

Joe Billwaters Verbrechen



Sarald Sarst

Aus meinem Leben

Band: 149

Joe Billwaters Verbrechen

Erzählt von

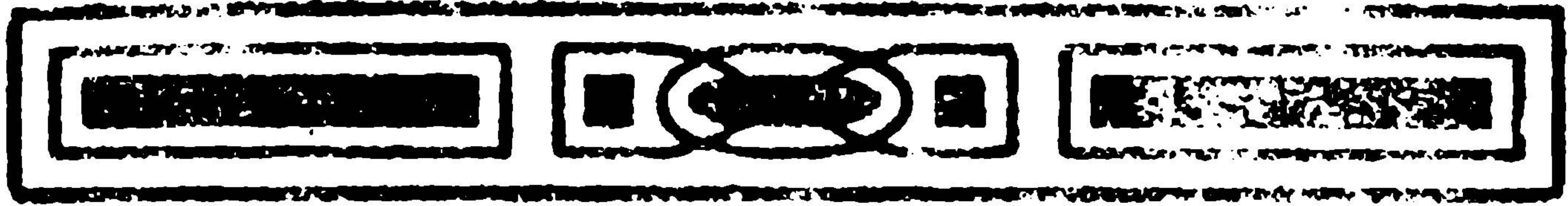
Max Schraut



Verlag moderner Lektüre G. m. b. H.
Berlin SO 16, Michaelkirchstraße 23a

Nachdruck verboten. — Alle Rechte, einschl. das Verfilmungsrecht, vorbehalten. — Copyright 1925 by Verlag moderner
Lektüre G. m. b. H., Berlin.

Druck: P. Lehmann G. m. b. H., Berlin.



1. Kapitel.

Die Geschichte der Familienkleinodien des Fürsten Eschergin hatte, wie der Leser noch in der Erinnerung haben dürfte, eine überaus befriedigende Lösung gefunden. Generalconsul Urtschoff hatte uns gebeten, über die Vorgänge der ereignisreichen Nacht Stillschweigen zu bewahren — eigentlich etwas Selbstverständliches, denn allen Beteiligten war daran gelegen, daß die Dinge der Deffentlichkeit vor-enthalten blieben.

Harald hatte dem Fürsten geraten, die Juwelen sofort auf die Yacht Hudson zu schaffen — für alle Fälle!

„Daß internationale Gaunertum, daß ja auch hier in der Weltstadt Bombay reichlich vertreten ist, bekommt stets überraschend schnell Kenntnis von derartigen lohnenden Objekten,“ hatte er seinen Vorschlag begründet. „Eine Yacht wie die des Vatten Ihrer Ausine ist der sicherste Tresor für solche Pretiosen . . .“

„Zumal,“ warf Frau Wera Orington ein, „an Bord der Hudson sich ein kleiner ganz moderner Panzerschrank mit Kombinationsschloß befindet. — Sergius, wir täten gut, die Juwelen sofort dorthin zu bringen.“

So fuhren wir denn zu sechs Personen zum Hafen hinab, wo die elegante Yacht am Kai lag. Die Familienkleinodien waren in einen mittelgroßen Lederkoffer eingeschlossen, den der Fürst während der Fahrt auf dem Schoße hielt.

Außer Frau Orington uns beiden und dem Fürsten

Harald beruhigte ihn . . .

„Was ich tun kann, wird geschehen . . .“ meinte er.
 „Die Hauptsache: wir dürfen uns nichts anmerken lassen . . .
 Wir alle müssen so tun, als ob dieser in der Tat äußerst rätselhafte Diebstahl noch nicht entdeckt sei . . . Haben Sie Vertrauen zu mir, Fürst . . . Schraut und ich werden Ihnen Ihr Eigentum zurück verschaffen . . . — Nehmen wir Platz . . . Ich möchte Sie einiges fragen . . . Auch Sie, Frau Erlington. Von Ihren Antworten hängt sehr viel ab . . . Lassen Sie sich Zeit, überlegen Sie sich diese Antworten . . . — Fürst Tschergin hat die Sachlage bereits kurz und treffend gekennzeichnet. Die Juwelen sind nicht einen Moment ohne Aufsicht geblieben, das ist richtig. Niemand außer uns sechs und Urtschoff hat die Pretiosen im Salon gesehen. Während des Frühstückes bediente uns Ihr Kammerdiener, Frau Erlington. Nur er ging im Salon aus und ein. Aber auch in seiner Gegenwart waren wir vorsichtig und erwähnten die Kleinodien in keiner Weise. — Frau Erlington, ist der Diener zuverlässig?“

„Durchaus, Herr Fürst. Mein Mann hat ihn bereits drei Jahre in seinem Dienst. Der Diener ist von Geburt Grieche, aber schon seit zehn Jahren in Amerika. Ein stiller, pflichttreuer Mensch . . . Nein, Theophilos Kratolis müssen wir ausscheiden . . .“

Harald nickte . . .

„Möglich, Frau Erlington . . . Ein Mann, der drei Jahre ehrlich war, kann immerhin einer Versuchung unterliegen, kann am Schlüsselloch beobachtet haben, daß der Sack Juwelen enthielt, kann der Versuchung unterliegen . . . — Und Sie, Fürst Tschergin — Sie waren doch ein volles Jahr Oberkellner im Hotel Esplanade . . . Sie kennen das Personal . . . Glauben Sie, daß unter den Kellnern fragwürdige Elemente sich befinden?“

„Nein, bestimmt nicht, Herr Fürst . . . Ein Luxushotel wie das Esplanade ist in der Wahl selbst der Küchenbediensteten außerordentlich vorsichtig. Wir haben jeden, der neu

eingestellt wurde, auf Herz und Nieren geprüft . . . jeden! Der Hoteldirektor und ich waren zusammen mit den beiden Hoteldetektiven beständig auf der Lauer, ob wir irgendwo auch nur die geringste Unregelmäßigkeit bemerkten. Das Hotel wurde erst vor zwei Jahren eröffnet. Obwohl dort nun ausschließlich vielfache Millionäre absteigen, ist noch nie ein Diebstahlversuch gewagt worden. Unser Betrieb ist mustergültig. Es gibt auf der Welt kein Hotel, das derartige Sicherheitsmaßnahmen für seine Gäste getroffen hat. Die Türschlösser der Doppeltüren sind erstklassige Kunstschlösser. Um die Schlösser herum sind die Innentüren unsichtbar gepanzert. Die Außentüren haben Stahlblecheinlagen. Die Fenster besitzen sämtlich geschweifte Ziergitter . . . Kurz: das Esplanade ist fast ein Gefängnis — einbruchesicher, ausbruchesicher . . . !“

Frau Orington brachte Zigaretten . . .

„Herr Harst, bitte . . . Ich kenne Ihre Leidenschaft . . .“

Harald dankte . . .

„Verzeihen Sie, in so schwierigen Fällen rauche ich zur Anregung nur meine Mirakulum . . . Sie gestatten . . .“

„Gewiß . . . gewiß . . .“

Seine Augen hingen an dem neuen Lederkoffer und dem schäbigen Leinwandsock, der jetzt nur Steine enthielt . . .

„Wann haben Sie den Koffer gekauft, Fürst Tschergin?“ fragte er sinnend . . .

„Vor vierzehn Tagen . . . Hier in der Balasar-Street, bei dem persischen Händler Selmin — das größte Lederwarengeschäft in Bomban . . .“

„Persönlich?“

„Ja, natürlich . . .“

„Und der Koffer wurde Ihnen zugeschickt?“

„Nein . . . Ein Kellner holte ihn ab . . .“

„Weshalb? Ein Kellner?“

„Nun ja — der eleganteste unserer Kellner, Joe Blumwater . . . Er ist sehr gefällig und hatte sich zur selben Zeit bei Selmin eine Briefsacke erkaufen.“

Harald schaute den Fürsten an . . .

„Sie können es sich wohl selbst sagen, Fürst, daß der Koffer und der Sack unmöglich dieselben sind, die im Salon Ihrer Frau Rufine neben dem Frühstückstisch hinter dem kleinen kostbaren Wandschirm standen . . . Unmöglich dieselben! Der Koffer ist eben vertauscht worden, muß vertauscht worden sein . . .“

Frau Orington rief: „Das ist ja aber doch ausgeschlossen, Herr Harst . . .! Im Salon waren nur wir sechs und Urtschoff anwesend, dann noch der Diener Theophilos, den wir James nennen, weil die meisten Diener so genannt werden . . . James kann doch nicht mit einem Koffer hereingekommen sein und den Tausch unter unseren Augen vorgenommen haben!“

„Ueber das ‚Wie‘? dieses Diebstahls läßt sich bis jetzt nur das eine bestimmt sagen, Frau Orington: es ist weder derselbe Koffer noch derselbe Leinensack. — Hatte Ihr Koffer, Fürst, besondere Kennzeichen?“

„Nein . . . Ich hatte ihn noch nicht bemerkt . . .“

Harald nahm die zweite Mirakulum . . .

„Ich wiederhole,“ sagte er, „wir müssen so tun, als sei nichts geschehen . . . Sie kehren ins Cipfanade zurück . . . Wir verabschieden uns auf dem Kai draußen und begeben uns in unser Fremdenheim. Mittags ein Uhr reisen wir zum Schein ab . . . Und Sie kümmern sich bitte um nichts — um gar nichts. Sie sollen den Eindruck erwecken, als ob Sie die Juwelen in guter Hut glauben . . . Sie haben auch keinen Grund zur Beunruhigung . . . Und wenn ich ein ganzes Jahr dem Diebe durch alle Weltteile nachjagen sollte: ich werde ihm die Beute abnehmen!“

Und er reichte Isbergin die Hand, fügte hinzu:

„Ein anderes Gesicht also, Fürst . . .! Nur wenn wir die Gauner in Sicherheit wiegen, werden wir raschen Erfolg haben . . .! Ich hoffe . . .“

Es hatte geklopft . . .

Frau Orington eilte zur Thür

Öffnete nur Handbrett . . .

Eine raube Stimme von draußen . . .

„Einer der Hoteldetektive aus dem Esplanade möchte Sie sprechen, Frau Orlington . . .“

Harst klappete schnell den Koffer zu und schob ihn unter den Divan . . .

„Der Detektiv mag eintreten . . .!“ rief er . . .

Der kleine Herr mit dem verkniffenen Gesicht trat ein — schweißend, leuchend . . .

„Frau Orlington . . .“ — er schnappte nach Luft . . .

„Frau Orlington, vor zehn Minuten ist Ihr Diener James in Ihrem Salon ermordet aufgefunden worden . . .“

Sein Blick schweifte zu Harald hinüber . . .

„Unser . . . unser Hotel ist ruiniert, wenn . . . wenn die Sache an die Öffentlichkeit kommt . . . Herr Harst, der Hoteldirektor läßt Sie inständig bitten, sich des Falles annehmen zu wollen . . . Dann brauchen wir die Polizei nicht zu benachrichtigen . . . Ihr Name . . .“

„Wer hat den Mord entdeckt?“ fragte Harald . . .

„Der Kellner Billwater . . .“

Totenstille . . .

Zum zweiten Male fiel hier dieser Name . . .

Totenstille . . .

Der Hoteldetektiv blickte uns der Reihe nach fragend an . . .

Dann sagte er — noch immer ganz verstört:

„Bisher wissen nur der Hoteldirektor, Billwater, mein Kollege und ich davon, Herr Harst . . . Verlangen Sie, was Sie wollen — nur helfen Sie uns . . .! Es ist jetzt Reisezeit, und wenn der Mord in die Öffentlichkeit bringt . . .“

Harald stand auf . . .

„Gut — in fünf Minuten sind Schraut und ich dort . . . bestimmt . . . Schweigen Sie, bewahren Sie die Ruhe . . .“

„Haben Sie den Salon verschlossen?“

„Ja — auch die Nebenkammer Frau Orlingtons . . .“



„Dann fahren Sie voraus . . . Die Herrschaften bleiben hier an Bord . . . Schraut und ich kommen durch den Hotelpark. Erwarten Sie uns an einem Seiteneingang . . .“



2. Kapitel.

Der Hotelflur im ersten Stock des Hauptflügels war leer . . .

Sechs Herren traten rasch durch die Doppeltür in den Salon ein . . .

Dort links stand noch der Frühstückstisch . . .

Aber — von einem Toten nirgends eine Spur — nirgends . . .

Detektiv Roussel, der Hoteldirektor, der andere Detektiv und Billwaver riefen wie aus einem Munde:

„Verschwunden . . . !!“

Roussel — vollkommen verwirrt, fügte hinzu:

„Dort — dort lag die Leiche — — dort!“

Er deutete auf die Stelle vor dem kostbaren Wand-
schirm . . .

„Und die Todesursache?“ fragte Harald sühl . . .

„Ein Messerstich ins Herz . . . Das Messer steckte noch in der Wunde . . . Die weiße Leinwand war blutdurchtränkt, das Gesicht sahl und verzerrt, die Augen entsetzlich verdreht . . .“

„Haben Sie nach dem Pulsschlag gefühlt . . . ?“

„Ja . . . Es war nichts mehr zu spüren . . .“

Harald wandte sich an den Kellner Joe Billwaver . . .

Der war für mich die interessanteste Person . . .

Nun — offen gestanden: Billwaver machte einen tadellosen Eindruck . . .

Ein junger schlanker Mensch von vielleicht fünfundzwanzig Jahren, regelmäßige, energische Züge, klare offene Augen, sehr bescheiden und doch in keiner Weise kriechertsch . .

„Wie entdeckten Sie den Mord?“ fragte Harst ganz freundlich . . .

„Ich bin hier im ersten Stock Etagentenler, Mr. Harst . . . James begegnete mir, nachdem Frau Orlington sich mit ihren Gästen entfernt hatte, im Flur und bat mich, ihm beim Abräumen des Frühstückstisches zu helfen . . . Ich erklärte, ich würde sofort kommen. Ich hatte nur noch für einen anderen Gast ein Glas Eislimonade zu holen. Das dauerte keine vier Minuten. Ich betrat hier den Salon durch die Flurtür und sah James dort in seinem Stuhl liegen, lief sofort zu Mr. Roussel . . . — Mehr kann ich nicht angeben . . .“

Ich beobachtete ihn heimlich . . .

Nein — er machte auch nicht im geringsten den Eindruck, als ob er ein schlechtes Gewissen hätte. Er war nur gerade so weit durch diese Untat erregt, wie es auch die Detektive und der Hoteldirektor waren.

Harald nickte ihm denn auch zu und meinte:

„Sie waren dann wohl mit Ausnahme des Mörders der letzte, der den Diener James lebend gesehen hat . . . — Bemerkten Sie vielleicht im Flur irgend jemand, der irgendwie Ihren Verdacht erregte?“

„Nein — niemand, Mr. Harst . . . Jedenfalls kein fremdes Gesicht . . .“

„Begegneten Sie einem Hotelgast oder Hotelangestellten draußen im Korridor, als Sie sich hierher begaben, um James zu helfen?“

Billwater dachte nach . . .

„Nur Frau Major Lambrod aus dem Hochparterre, Mr. Harst . . . Frau Lambrod hat unten die Zimmer Nr. 2 und 3 . . .“

„Eine Witwe,“ warf der Hoteldirektor ein . . . „Witwe des amerikanischen Majors Lambrod, seit acht Tagen nebst Gesellschafterin hier abgestiegen . . .“

Harald wandte sich der Stelle zu, wo der tote James gelegen hätte . . .

„Wenn die Türen verschlossen waren,“ meinte er, „kann doch die Leiche nicht gut weggeschafft worden sein . . . Suchen wir mal in den beiden Nebenträumen.“

Links lag das Schlafzimmer Frau Erlingtons, rechts das ihres Gatten.

Wir fanden nichts . . .

Auch eine nochmalige äußerst genaue Besichtigung des Salons blieb ergebnislos. Harst rutschte auf den Knien den Teppich entlang, benutzte sein Vergrößerungsglas, prüfte die Türschlösser — alles umsonst!

Und gerade durch die sorgfältige Durchsuchung war auch der Diebstahl des Koffers noch geheimnisvoller geworden . . . —

Harald sagte zu dem Hoteldirektor, daß man uns beide jetzt hier allein lassen möge . . . Wir würden ihn nachher im Büro aussuchen . . .

Die anderen entfernten sich. Harst schloß hinter ihnen ab . . .

Ich stand vor dem Wandschirm und bewunderte die kostbare Stickerei . . . Auf schwarzer Seide war da in den vier Teilen des Schirmes eine ganze Szenenreihe aus der indischen Göttersage eingestickt . . .

Harald ließ den Schlüssel der Innentür stecken und drehte sich langsam um . . . Unsere Blicke trafen sich . . .

Und — er senkte den Kopf, zwinkerte mir zu . . .

Ich wurde aufmerksam . . .

Dann sagte er ganz laut:

„Ein böser Fall, mein Alter . . . Der Hoteldirektor verläßt sich auf uns . . . Wenn wir uns nun blamieren?!“

Und er warf sich in einen Sessel und starrte vor sich hin. Ich hatte das Gefühl, daß er Komödie spielte, daß er bestimmt annahm, wir würden beobachtet und belauscht . . .

Und weiter fühlte ich unklar, daß er diesen beiden Mätseln doch schon auf der Spur war . . .

Ich richtete mich nach seinem Verhalten . . .

„An der Tat, Harald ein böser Fall . . . Mordmord

steht nicht vor . . . Roussel erwähnte, daß James die Brieftasche, Uhr und . . .“

Harst hob die Schultern . . .

„Ein Denkfehler, Mag Schraut . . . ! James' Leiche ist weg . . . Wiltbin auch der Inhalt seiner Taschen . . . Er war gleichzeitig Orlingtons Reisemarschall, muß bedeutende Summen bei sich gehabt haben . . .“

„hm — allerdings . . .“ — Ich war etwas kleinlaut geworden. Man macht doch stets noch Gehirnschmerz, und dann meist ganz grobe.

Harst hatte die Augen geschlossen. Er lehnte im Sessel und machte ganz den Eindruck, als ob er schlief . . .

Auch ich setzte mich auf einen der Brotstühle neben den Wandschirm . . .

Unklar erwachte in mir da die Vorstellung, daß dieser Wandschirm bei dem Diebstahl sowohl als auch bei diesem Morde eine besondere Rolle gespielt haben müsse . . . Es gibt eben Augenblickseinfälle, über die man kaum selbst, was ihre Entstehung betrifft, irgendwie Rechenschaft ablegen könnte . . .

Wie ein Magnet zog der kostbare Wandschirm meine Augen abermals auf sich . . .

Da — von Haralds Sessel her:

„Nicht doch . . .!“

Genau verstand ich's . . . Er hatte mich gewarnt, hatte mich abgelenkt . . .

Und fügte hinzu:

„Nichtstod — ja, der Fall Nichtstod damals in Berlin erinnert stark an diese mysteriöse Geschichte . . .“

Es hat nie einen „Fall Nichtstod“ gegeben . . . Nur in Haralds Phantasie war dieser soeben entstanden, um das warnende „Nicht doch!“ zu bemänteln . . .

„Allerdings,“ erwiderte ich, und der Wandschirm war für mich Luft. „Allerdings — große Ähnlichkeit . . .“

„Ja — dort verschwand diese Leiche des Fräulein Nichtstod aus der Mansardenstube Und selbst wir konnten

nicht ermitteln, wo Sie geblieben . . . Noch heutigen Tages hängt der Fall der Aufklärung . . . Vielleicht wird es hier ebenso . . . Wer kann's wissen . . ."

Aha — nun begriff ich . . . ! Es stimmte schon: wir wurden belauscht! Natürlich von dem Mörder — natürlich! Und dieser sollte durch den „bisher unaufgeklärten Fall Nichtstod“ noch mehr in Sicherheit gewiegt werden!!

Aber — was war's mit dem Wandschirm?! Was gab es dort zu sehen? Es mußte an dem Wandschirm ohne Zweifel etwas Wichtiges zu bemerken sein . . . !

Harald erhob sich . . .

„Alles Grübeln hilft hier nichts, mein Alter . . . Wir müssen ganz systematisch vorgehen . . . Es ist ja ganz klar, daß jemand Nachschlüssel zu diesen Zimmern besitzt und daß der tote James nur in die Zimmer gegenüber gebracht worden sein kann. Also fragen wie den Direktor, wer dort wohnt . . .“

Natürlich war auch das . . . Schwindel . . . Harald stand so, daß er den Wandschirm genau besichtigen konnte. Das Licht der beiden Fenster fiel unverhüllt auf die künstlerische, dicke Stickeret . . .

Dann geschah etwas Unerwartetes . . .

Harst, der mich noch soeben von dem Wandschirm gleichsam ferngehalten, bückte sich, rief . . .

„Hallo — hier — dieß scheinen ein paar blutige Fingerabdrücke zu sein . . . — hier auf der Rahmenleiste . . . Doch — dafür haben wir jetzt keine Zeit . . . Wir wollen . . . oder besser, ich will den Direktor wegen der Zimmer gegenüber befragen gehen . . . Du kannst derweil zusehen, ob es wirklich Fingerabdrücke sind . . . Auf Wiedersehen, mein Alter . . . auf Wiedersehen . . .“

Nun — ich bin mit Harald bereits lange genug zusammen gewesen, um zu wissen, daß . . . ich die sogenannten Fingerabdrücke auch als solche erkennen sollte . . .

Harald verließ den Salon . . .

Ich war allein . . . Aniete vor dem Wandschirm

Und — sah allerdings Blut an der Zeilste — drei merkwürdig dicke Spritzer — etwas verlaufen, alle gleich groß . . .

Das — waren keine Spritzer . . . Nein, das waren Tropfen von einer überraschenden Größe . . . — Wie konnten die hier an die Unterleiste des Rahmens des Wandschirms gelangt sein?! Wie nun?! Aus der Wunde des Ermordeten?! Unmöglich! Nicht einmal der Teppich war beschmutzt worden . . . ! Und so dicke Tropfen — nur gerade drei?! Ausgeschlossen! Dafür war ich Detektiv. Niemals rührten die Tropfen direkt von der Wunde her!

Ich setzte mich wieder . . .

Ich vergaß seinen Augenblick, daß ich belauscht, beobachtet wurde . . .

Ich spielte die Komödie weiter . . . genau wie Harst . . .

Und — der erschien sehr bald — sehr eilig — in Begleitung Roussells, des Hotell Kollegen . . .

„Mein Alter, Roussel wird hier bleiben . . . Kommen nur . . . Wir wollen die Herrschaften von gegenüber verhören . . .“

Roussel nahm meinen Platz ein . . . Wir gingen hinaus . . . Harald klopfte gegenüber an. Der Hoteldirektor öffnete . . . Auch ein Salon . . . Zwei Herren und eine Dame standen in der Mitte des eleganten Raumes. Der Direktor stellte uns vor:

„Lord und Lady Carnaboor, Mr. Jennings, Privatsekretär — — Mr. Harst und Mr. Schraut, die deutschen Detektive . . .“

Die noch junge Lady schaute uns neugierig an . . . Seine Lordschaft war ganz kühle Ablehnung. Der Sekretär machte ein durchaus indifferentes Gesicht . . .

„Was — soll das?“ fragte Carnaboor von oben herab.

Harald hatte sich außerordentlich höflich verbeugt . . .

„Mylord, es hat sich hier im Hotel eine kleine Unregelmäßigkeit ereignet . . .“ (Ein Mord — — sehr bescheiden war diese Bezeichnung „kleine Unregelmäßigkeit“ . . . !)

„Drüben in den Zimmern der Frau Orlington, die Mylord wohl schon bemerkt haben . . .“

„Bedaure — nein!“

„. . . in diesen Zimmern ist — offenbar ein gegen Frau Wera Orlington, geborene Gräfin Olygin, gerichteter Schabernack verübt worden . . .“

„Das ist doch uns sehr gleichgültig, Mr. Harst . . .“

„Zuallererst könnten Mylord dazu beitragen, den Täter zu ermitteln . . . Haben Sie vielleicht — oder Ihre Frau Gemahlin oder Mr. Jenning, in der Zeit zwischen zwölf und ein Uhr auf dem Korridor draußen etwas Besonderes bemerkt?“

„Ich jedenfalls nicht, Mr. Harst . . .“

Auch Mylord schüttelte den Kopf . . .

Nur Jenning, ein älterer Herr mit dem typischen Aeußeren des verknöcherten Büromenschen, erklärte zögernd:

„Ich weiß nicht, ob meine Befundung für Sie irgendwof von Wert ist, Mr. Harst . . . Es mag zwölf Uhr gewesen sein, als ich den Flur entlang kam . . . Ich sah, daß jemand die äußere Thür des Salons der Frau Orlington öffnete . . . Ein Männerkopf wurde einen Augenblick sichtbar und verschwand sofort wieder, die Thür aber wurde rasch und leise zugezogen. Leider bin ich kurzsichtig . . . Ich könnte Ihnen daher diesen Mann kaum beschreiben . . . Das heißt: daß Gesicht war bärtig — ein schwarzer Spibbart — das dürfte stimmen . . . Und außerdem . . . -- der Mann trug eine Brille wie ich, Mr. Harst. — Zuallererst war das Verhalten dieses Mannes so merkwürdig gewesen, als ob er mich nicht begegnen wollte, und daher habe ich im Flur eine Weile mich aufgehalten, nachdem ich die Thürentür von Mylords Zimmer zum Schein geöffnet und geschlossen hatte. Da geschah dann auch genau dasselbe, Mr. Harst: der Mann wollte den Korridor betreten, prallte jedoch zurück und riß die Thür abermals zu, wobei ihm etwas aus der Hand fiel -- dieß hier, ein seltsam geformter Schlüssel, wie Sie sehen . . .“

Er gab Harold den kleinen Schlüssel . . .

„Ich hob ihn auf und hätte ihn längst im Hotelbüro abgeliefert, wenn Mylord nicht für mich so sehr dringende Arbeit gehabt hätte . . .“

Worauf Carnaboor erklärte:

„Sehr verständig von Ihnen, Jennings, daß Sie mich mit diesem nichtlagenden Zeug verschont haben . . . — Noch etwas, Mr. Harst?“

„Nein, Mylord . . . Ich möchte Sie nur bitten, daß Mr. Jennings wichtige Beobachtungen unbedingt geheim bleiben — unbedingt. Und ich will diese Forderung dadurch begründen, daß das, was ich als Schabernack bezeichnete, in Wahrheit das spurlose Verschwinden des Kammerdieners der Frau Orlington ist . . .“

Der hochmütige Lord machte plötzlich ein anderes Gesicht . . .

„Oh — dann . . . dann . . . — natürlich, Mr. Harst . . . Unter den Umständen werden wir selbstverständlich schweigen . . .“

Harold verbeugte sich . . .

Wir gingen. Der Hoteldirektor entschuldigte sich noch der Störung wegen . . . Das war seine Pflicht . . .



B. Kapitel.

Wir drei begeben uns in das Privatbüro des Direktors.

„Mr. Doobler,“ sagte Harold, nachdem wir hier an einem seitentische Platz genommen hatten. „Mr. Doobler lassen Sie jetzt Roussel herbeirufen — durch den anderen Detektiv . . . Ich möchte die Probe aufs Exempel machen . . .“

Der Direktor schaute Harst dieser letzten Bemerkung wegen fragend an, nahm dann aber doch wortlos den Telephonhörer und verständigte sich mit dem zweiten Hotelbetriebs.

Wenige Minuten später erschienen die beiden Kollegen

„Sehen Sie sich bitte,“ meinte Harst. „Wir sind hier wohl vor Lauschern sicher . . . Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, was Ihnen den Mord von James in neuem Lichte zeigen dürfte . . .“

Nun erst erwähnte er den Diebstahl der Familienkleinodien des Fürsten, den rätselhaften Austausch den beiden Koffer und fügte hinzu:

„So gewiß also der Diebstahl unter den Augen der im Salon Frau Orlingtons Versammelten stattgefunden hat, ebenso gewiß ist es, daß James . . . nicht ermordet worden ist . . .“

Die Gesichter von uns vier, denen Harst dies Unglaubliche salbtlütig verzapfte, waren ebenso gewiß unendlich einfältig . . .

Harst ließ sich dadurch nicht stören . . .

„Mr. Doobler, ich sprach vorhin von einer Probe aufs Exempel . . .“ wandte er sich an den Direktor . . . „Nach einer halben Stunde kann ich Ihnen genau sagen, wie der Koffer vertauscht wurde und wie der „tote“ James die verschlossenen Gemächer verlassen hat . . . An der unteren Rahmenleiste des Wandschirmes im Salon sah ich drei dicke Blutstropfen . . . Ich habe Schraut recht laut auf Fingerabdrücke an diesem Rahmen aufmerksam gemacht . . . Wir sind dabei wahrscheinlich belauscht worden. Und um diese nicht vorhandenen Fingerabdrücke zu entfernen, wird der Kofferdieb, der mit James unter einer Decke steckt, den Salon wieder betreten . . .“

Der Kollege Roussel lächelte jetzt . . .

„Über Mr. Harst — entschuldigen Sie schon — — ich habe doch den Toten . . .“

„Irrtum, Mr. Roussel . . . Es war ein Messer, das da scheinbar im Herzen James' steckte, wie Sie es in jedem besseren Zauberkasten für Kinder vorfinden — mit einer Klinge, die im Messerheft verschwindet . . .“

„Bitte — der Puls schlug nicht . . .“

„Bitte — eine Täuschung, Mr. Roussel . . . Er schlug

... Sie waren erregt, als Sie dem „Ermordeten“ den Puls fühlten . . . In der Erregung ist man den seltsamsten Täuschungen unterworfen . . . Daß können Sie mir schon glauben . . .“

Der Hoteldirektor meinte schüchtern:

„Mr. Harri, ich möchte Roussell beipflichten . . . Die Gesichtsfarbe und die Augen . . .“

„. . . Schminke und Trid, Mr. Doobler . . .“

„Und daß Blut . . .“

„. . . Farbe, Mr. Doobler, genau wie auf dem Rahmen des Wandschirms . . . Die drei Tropfen sind aus dem Farbentopf übergelaufen oder von dem Pinsel herabgefallen, mit dem die weiße Dienerrjacke des famosen James rot gefärbt wurde . . . — Ueberlegen Sie doch einmal die Zusammenhänge, meine Herren . . . Nur James kann durch das Schlüsselloch beobachtet haben, wie Escherqin uns die Kleinodien zeigte . . . Nur er . . . Und er mußte künstlich sterben, weil er eben der einzige war, der im Salon ein- und ausgegangen war, also der einzige, auf den ein Verdacht fallen konnte. Er „starb“, und die „Leiche“ verschwand . . . Alles tadellos fein ausgeklügelt . . . Daß den schlauen Herrschaften ein Fehler mit unterlief, ist eben Pech. Der Fehler waren . . . die drei Tropfen Farbe . . .“

Oha — jetzt machten die Hotellokalegen und der Direktor andere Gesichter — ganz andere . . . Und ich dergleichen. Jetzt wurden uns die Zusammenhänge klar . . .

Harald lächelte nachsichtig und rauchte die dritte Mikra-
lulum . . .

Fuhr nach einer Weile fort: „Natürlich ist der Kellner Joe Willmeyer mit von der Partie . . . Er mag sich mit James anfreundet gehabt haben . . .“

„Und denn noch — — der Mann mit dem schwarzen Spitzbart!“ pläppte der Direktor heraus . . .

„Gewiß — — der paßt mir am schlechtesten in die ganze Geschichte hinein,“ nickte Harald und zog den kleinen ver-

ndelten Schlüssel aus der Westentasche. „Kennen Sie diesen Schlüssel vielleicht, Mr. Roussel?“

Die beiden Kollegen besichtigten ihn, warfen dann aber dem Direktor einen eigentümlichen Blick zu . . .

Roussel meinte zögernd: „Das . . . das ist der Schlüssel zu dem Wandtresor, der sich in dem Schlafzimmer neben dem Salon befindet, im rechten Schlafzimmer, wo Mr. Orlington schläft . . . Hier ist die eingestanzte Nummer . . .“

Doobler rief entsetzt: „Herrgott, das habe ich übersehen . . . — Wahrhaftig — — der Tresorschlüssel!“

Er sprang auf und lief zu einem Schrank an der Wand, öffnete ihn und zog eine flache große Schublade heraus. Darin lagen fünfzig ähnliche Tresorschlüssel — sauber geordnet, manche doppelt vorhanden, die meisten nur einzeln . . .

„Hier ist der Duplikatschlüssel,“ erklärte der Direktor. „Mithin ist dieser Schlüssel, den der Schwarzbärtige fallen ließ, derjenige, den ich Mr. Orlington ausgehändigt habe . . . — Um alles in der Welt: wie kommt der Schlüssel in die Hand eines Fremden?! Das verstehe ein anderer!“

Harald hatte sichtlich gespannt zugehört . . .

„Der Fall liegt doch weit komplizierter als ich glaubte,“ marmelte er mehr für sich . . . „Der Schlüssel paßt noch weniger in meine bisherige Theorie hinein als der Mann mit dem dunklen Spitzbart . . .“

Roussel erlaubte sich die Bemerkung:

„Wenn James sich verkleidet hätte, Mr. Harst?! Wenn er . . .“

Über Harald schüttelte den Kopf . . .

„James hätte sich gehütet, noch die Zeit dazu zu verschwenden, sich als „tote Leiche“ die allen Grund zum Verdruß hat, einen falschen Bart vorzutreiben . . . ! Nein, meine Herren, dieser Spitzbärtige kann nur . . .“

Er stockte plötzlich . . .

Jrgend ein besonderer Gedanke war ihm gekommen . . .

Er schaute mich versonnen an, bewegte die Lippen, bliff die Augen zu und sprang auf . . .

„Mr. Roussel, bitte — nach oben in den Salon . . .
 Tun Sie so, als ob Sie auf dem noch immer nicht abge-
 räumten Frühstückstisch etwas suchen . . . Und schielen Sie
 vorsichtig nach der unteren Leiste des Mittelstücks des Wand-
 schirmes . . . Sind auf dem schwarz polierten Holz keinerlei
 Flecke, keine roten Tropfen mehr zu bemerken, so telefo-
 nieren Sie hier nach unten ins Büro: „Alles in Ordnung!“
 — Und dann bleiben Sie im Salon und tun abermals so,
 als ob Sie noch etwas suchten . . . — Sie haben mich doch
 richtig verstanden?“

„Gewiß, Mr. Harst . . .“

Und er eilte davon . . .

Wir warteten . . . Doobler ging erregt auf und ab . . .

Blieb stehen . . .

„Mr. Harst, und wenn die roten Tropfen nun ver-
 schwunden sind — was dann?!“

„Dann, Mr. Doobler, muß es eine Verbindung zwischen
 den Räumen Frau Orlingtons und den entsprechenden im
 Hochparterre geben . . . — eine direkte Verbindung, Mr.
 Doobler . . . ! — Uebrigens: haben Sie noch die Baupläne
 des Hotels, die Grundrisse und so weiter?“

„Natürlich, Mr. Harst . . . Wollen Sie dieselben
 sehen?“

„Bitte . . .“

Doobler holte einen hohen Pappzylinder und entnahm
 ihm die sauberen Zeichnungen.

Harald hatte diese kaum einige Minuten studiert, als
 er auch schon rief: „Da haben wir's ja!“

Im gleichen Augenblick schlug die Telefonglocke an . . .

Der andere Kollege nahm den Hörer . . .

Wir schauten ihn gespannt an . . .

„Alles in Ordnung!!“ — seine Stimme klang ganz
 still, als er diese Meldung Roussells wiederholte . . .

„Also doch!“ meinte der Direktor schwer atmend. „Und
 Ihre Entdeckung, Mr. Harst?“

„Sehr einfach — die Erklärung für alles, Mr. Doobler

. . . Bitte — schauen Sie her . . . Hier auf dieser Zeichnung erkennen Sie, daß man ursprünglich einen Speisenaufzug aus dem im Keller gelegenen Küchen nach dem Salon der sogenannten „Brachtgemächer“ geplant hatte . . . Der Schacht dazu wurde auch eingebaut und befindet sich in der Ecke, wo oben der Wandschirm steht . . . Mit hin zieht sich dieser Schacht, der freilich keinerlei Zugang haben sollte, auch an dem Salon der Frau Major Lambrod vorüber, die im Hochparterre dieselben Gemächer wie Frau Orlington innehat. — Begreifen Sie nun, Mr. Doobler . . . ?!“

„Allerdings . . .“

„So wollen wir denn dieser Frau Major einen Besuch abstatten — sofort . . . Kommen Sie . . . Beeilen wir uns . . . Ich fürchte, der Vogel wird ausgeflogen sein . . .“

Vom Büro hatten wir nur wenige Schritte den Flur entlangzugehen . . .

Doobler klopfte an, nachdem er die äußere Tür des Salons geöffnet hatte . . .

Niemand meldete sich . . .

Er klopfte stärker . . .

Dann stieß er die Innentür auf . . . Sie war unverschlossen . . .

Leer der Salon . . .

Hier fast dieselbe Einrichtung wie oben bei Frau Orlington . . .

Rechts und links die beiden Schlafzimmer — wie oben . . .

Harst nach rechts . . . schaut hinein . . .

„Leer!“

Ich nach links . . . Aber diese Tür ist verschlossen . . . Kein Schlüssel im Schloß — auch von der Innenseite nicht . . .

Doobler rennt davon . . . „Ich hole den Duplikat-schlüssel . . .!“

Ist in drei Minuten wieder zur Stelle . . . Inzwischen hat Harold die Wandtafelung in der linken Ecke der Flurwand besichtigt . . .

Doobler schlekt auf . . .

Wir vier hinein . . .

Auf dem Bett eine angekleidete Dame — auf dem
Sofa ebenso: Frau Major Lambrock und ihre Gesell-
schafterin — beide in tiefer Betäubung . . .

Wir stehen starr . . .

Harald schüttelt den Kopf . . . Wir . . . fahren herum
. . . Hinter uns eine Stimme . . .

Joe Billwater, der elegante bescheidene Kellner . . .

Ganz bescheiden wie immer . . .

„Entschuldigen die Herren — ich fand draußen
Salontür offen . . . Ich wollte nur zusehen, ob hier nicht
etwas geschehen sei . . .“

Er stiert auf die beiden Frauen . . . Sein Gesicht ver-
rät Schreck und Entsetzen . . . Seine Lippen zittern . . .

„Mein Gott, was . . . was bedeutet das . . . ?!“

Harald tritt dicht vor ihn hin . . .

„Billwater, ich denke, Sie geben diese Komödie nunmehr
auf . . . ! Glauben Sie nicht auch, daß es besser wäre, Sie
würden ein Geständnis ablegen?! Ich habe in der Wand-
täfelung hier unten die Geheimtür zu dem Aufzugsschacht
schon entdeckt . . . Oben bei Frau Orington werde ich die-
selbe Tür finden . . . Ihr Spiel war schlau, Billwater . . .
Wo ist der Koffer, wo ist . . . James mit dem Koffer
geblieben?!“

Der schlanke Kellner hebt die Arme zu einer verzweifelten
Geste .

„Mr. Harst, Sie . . . Sie tun mir unrecht . . . bitter
unrecht! Verhaften Sie mich meinetwegen! Ich bin schuld-
los — absolut schuldlos . . . Ich weiß nichts von einem
Koffer — jedenfalls nichts, was . . .“

„Billwater, haben Sie nicht feinerzelt für den Ober-
kellner, der sich nun als ein Fürst Tschergin entpuppt hat,
den neuen Koffer hierher gebracht?!“

Joe Billwater wird bleich . . .

„Ja . . . Aber . . .“

„Und — haben Sie vielleicht heute bei dem Berser genau denselben Koffer gekauft?“

Joe Billwater wird noch bleicher . . . stammelt:

„James . . . James hat mich, ihm telephonisch einen solchen Lederkoffer zu bestellen, Mr. Harst . . .“

„Wann war das?“

„Als die Herrschaften bei Frau Erlington beim Frühstück saßen . . .“

„Ah — — und wann kam der Koffer?“

„Sofort — nach zehn Minuten . . . Der Berser schickte ihn durch einen besonderen Boten . . . an mich, und James holte ihn aus meinem Zimmer . . . — sofort . . .“

„Nun — die Dinge sind nun wohl geklärt,“ wandte sich Harold an den Hoteldirektor. „Rufen Sie die Polizei herbei . . . Joe Billwater zieht es vor, sich einsperren zu lassen, anstatt der Wahrheit die Ehre zu geben . . . Wir haben jetzt kein Interesse mehr daran, den Diebstahl der Kleinodien geheim zu halten . . .“

Mr. Harst rief sich plötzlich klar, an . . .

„Mr. Harst, es wird Ihnen eines Tages leidtun, daß Sie einen ehrenwerten Menschen derart bloßgestellt haben . . . Der Tag wird bestimmt kommen, wo Sie einsehen müssen, sich diesmal geirrt zu haben! Sie wissen recht gut: wer auch nur in Untersuchungshaft gefessen hat, wird den Makel nie mehr los! Ich bin ruiniert für mein ganzes Leben . . .!“

Seine Gestalt sank wieder in sich zusammen . . . Etwas unendlich Hilfloses zeigte sich in seiner ganzen Haltung . . .

Er . . . tat mir aufrichtig leid — schon jetzt . . . Und hatte so eindrucksvoll zu Harold gesagt, daß es diesem leidtun würde — — — einst!!

Aber — wir alle kannten Joe Billwater nicht . . .

Wir alle nicht . . .

Denn urplötzlich sprang er zurück — durch die offene Schlafzimmertür in den Salon . . . Die Tür hing zu . . . Der außen steckende Schlüssel würde ungedreht . . .

warf sich mit voller Wucht gegen die Füllung . . . Diese flog heraus . . .

Und doch: Billwaler war entkommen!

War in den Park geeilt, dessen Rückseite an die Buschwilbnis der Abhänge der Malabar Hills stieß . . .

Wir hatten das Nachsehen . . . Er hatte selbst Harald überlistet . . .



4. Kapitel.

Die Polizei erschien . . . Inspektor Sheffield mit zwei Beamten — in aller Stille. Jedes Aufsehen sollte vermieden werden. Ein Arzt bemühte sich um die beiden betäubten Damen . . . Polizeistreifen durchsuchten die Stadt . . . Ganz Bombay wurde gleichsam abgesperrt . . . —

Die beiden Geheimtüren in der Wandtäfelung der beiden übereinander liegenden Salons wurden genau geprüft. Sie waren fraglos schon vor längerer Zeit hergestellt worden. Von wem — das ist nie recht ermittelt worden und für den Fall Billwaler auch belanglos. — Billwaler mußte sie gefunden haben . . . Und er und James hatten dann den feinen Plan in aller Eile entworfen. Der Koffer- austausch war ganz geräuschlos erfolgt — und wir hatten drei Schritt daneben am Frühstückstisch gegessen . . . —

Harald zeigte sich jetzt, wo Sheffield die Sache in die Hand genommen hatte, merkwürdig teilnahmslos. Nur als Frau Major Lambrod zu sich kam und dann zu Protokoll gab, daß James ihr anstelle des zuständigen Kellners Eislimonade gebracht habe, nach deren Genuß sie und ihre Gesellschafterin bewußtlos umgesunken seien, sagte Harst nachher zu Sheffield:

„Inspektor, so ganz klar ist diese Geschichte doch noch nicht . . .!“

Und unser Freund Sheffield, den wie genau wie seine

anderen hiesigen Kollegen seit Jahren kannten, meinte verwundert:

„Lieber Harst, ich glaube, Sie suchen hier Schwierigkeiten, die nicht vorhanden sind . . .“

Und Harst — außerordentlich ernst:

„Ich suche nur die Wahrheit, Sheffield! Und ich überlege mir folgendes: Wenn James und Billwaler unter einer Decke gesteckt hätten . . .“

„Himmel — zweifeln Sie daran?!“

„Jetzt ja . . . — Also — wenn sie Verbündete gewesen wären, dann hätte doch Billwaler fraglos nicht erwähnt, daß ihm Frau Major Lambrod im oberen Flur begegnet wäre — eine Begegnung, die übrigens irrtümlich von ihm auf eine spätere Stunde verlegt worden ist . . . ! — Wie hätte Billwaler uns wohl auf Frau Lambrod aufmerksam gemacht, wenn er mit im Komplott gewesen wäre! Wie hätte er dies tun dürfen, da er doch befürchten mußte, daß dann die beiden betäubten Damen allzu früh aufgefunden würden! — Nein, Sheffield, bei alledem stimmt etwas nicht . . . ! Durchaus nicht! Da ist irgendwo ein grober Fehler im Exempel — irgendwo . . . ! Bedenken Sie auch: Billwaler hat seinen Dienst ruhig weiter versehen . . . James steckte hier im Salon der Frau Lambrod, steckte auf der Leiter im Schacht . . . Er kann der Epizbärtige niemals gewesen sein, der aus Frau Oringtons Salontür kam und den Tresorschlüssel verlor . . . James hätte sich nie zu dieser Tür herausgewagt . . . Wer also war der Epizbärtige?!“

Sheffield runzelte unzufrieden die Stirn . . .

„Harst, Sie verderben all das, was Sie soeben noch zurechtgerimmert haben . . .“

„Ja — einen schiefen Bau — das stimmt! Schieß! Ich muß ihn gerade richten . . . Billwaler entfloß, weil er sich nicht einsperren lassen wollte . . . Billwaler wird sich melden . . . Passen Sie auf, Sheffield — ich behalte recht . . . !“

Und dann gingen wir beide in unser nicht allzu weit entferntes Fremdenheim . . . Zwei Uhr nachmittags war

es jetzt. Bomben schwamm in einer unerträglichen Hitze-
welle . . . Die Straßen leer . . . Ueberall Sprengwagen
. . . Was half's?! So gut wie nichts . . .

Und in unserem Pensionat, wo wir am Tage zuvor
als Ehepaar Doktor Woringen abgestiegen waren, große Auf-
regung . . . Das Ehepaar verschwunden — Das Ehepaar
erschien jetzt als . . . Freunde-paar! Wir küßten die
Maße . . . Wir wurden angestaunt . . . Hatten doch nur
einen Wunsch — zu schlafen!! Zu schlafen!

Legten uns nieder . . .

Aber — einschlafen, ein Kunststück! Mehr als ein
Kunststück . . . ! — Ich lag mit offenen Augen da, vergegen-
wärtigte mir immer wieder die Szene, die der Sekretär
Lord Carnaboors uns geschildert hatte: der Spitzbärtige,
der sich heimlich aus dem Salon der Frau Orlington ent-
fernen wollte . . . !

Wer — war dieser Mann?! Wer wohl . . . ?!

Ich schaute zu Haralds Bett hinüber . . . Auch er war
wach . . . Er langte gerade nach einer Zigarette . . . zündete
sie an, nickte mir zu . . .

Sagte: „Der Tresorschlüssel — — der Tresorschlüssel!
Mir will's nicht aus dem Kopf, daß wir verabsäumt haben,
den Tresor mit dem Duplikatschlüssel in Gegenwart Frau
Orlingtons zu öffnen . . .“

Und — mit einem Satz war er auf dem Bettrand, nahm
vom Nachttischchen den Hörer des Fernsprechers, ließ sich
mit dem Hotel Esplanade verbinden und fragte:

„Hallo — hier Harst, Mr. Doobler . . . Ist Frau Or-
lington schon im Hotel? — So — schon dort?! — Bitte —
langsamer . . . Ich verstehe nicht . . . Es sind so viel Ge-
räusche in der Leitung . . . — Wie?! — Ah — Sie haben
den Tresor geöffnet — — alle Juwelen Frau Orlingtons
gestohlen . . . ?! Frau Orlington verzweifelt . . . ?! — Trösten
Sie sie . . . Ich wollte ein paar Stunden ausruhen . . .
Unter diesen Umständen bin ich in einer halben Stunde im
Hotel . . . Schluß . . . Wiedersehen . . .“

Und — gleich darauf standen wir beide im Badezimmer unter der Dusche . . .

Erfrischt klebten wir uns an, rasterten uns, wurden nun vollends Hart und Schraut . . .

In aller Hast aßen wir noch eine Kleinigkeit. Dann im Auto zum Hotel . . . Dann fanden wir in Frau Orlingtons Salon alle versammelt, die zu ihr gehörten: ihre Brüder, den Fürsten Tschergin und noch einen Herrn, Orlingtons Leibarzt, Doktor Macson . . .

Frau Wera sah verweint aus . . . Fürst Tschergin haute uns recht unfreundlich an . . .

„Herr Harst, so sehr leicht scheint es doch nicht zu sein, meine Familienjuwelen zurückzuschaffen!“ meinte er. „Nun sind auch noch Weras Pretiosen gestohlen worden . . . Orlington wird ein nettes Gesicht machen, wenn er von seiner Elgerjagd heimkehrt! Er hätte besser hier bleiben sollen . . . Hier gibt es anderes Wild zu jagen . . .“

Harald war in keiner Weise verletzt . . .

„Was ich verspreche, halte ich auch, Fürst Tschergin . . .
— Ich möchte Frau Orlington ohne Zeugen sprechen . . .
— Gnädige Frau . . . nur ein paar Minuten . . . Vielleicht treten wir auf den Balkon hinaus . . .“

Und ich — ich war ausgeschaltet . . . Selten genug geschah das . . . Selten genug . . . Ich war wie die anderen, nur Zuschauer . . .

Wir sahen die beiden auf dem Balkon stehen . . .

Sahen, daß Frau Wera plötzlich wie verwirrt den Kopf senkte . . . daß sie errötete . . .

Harald sprach offenbar sehr eindringlich . . . Sie hob den Kopf wieder . . . Nichte . . .

Dann reichte sie ihm die Hand . . .

Und sie kehrten unbefangen in den Salon zurück . . .

Harst wandte sich an Tschergin . . .

„Fürst, ich hoffe, Ihnen morgen mittag zwölf Uhr erdgütigen Bescheid geben zu können . . .“

„Ah — heißt das, Sie werden mir die Methoden . . .“

„. . . vielleicht überreichen können . . . Auch Frau Dringtons Juwelen werden dann sicher zur Stelle sein . . .“

Eschorgin entschuldigte sich jetzt bei Harald . . .

„Herr Harst, ich war vorhin etwas gereizt . überreizt . . . daher unhöflich . . .“

„Verständlich, Fürst . . . Kein Wort mehr davon . . . Glauben Sie mir, Joe Billwaters Verbrechen wird eine überraschende Aufklärung finden . . . Und der Diener James — doch nein — — morgen hoffentlich!“

Wir verabschiedeten uns . . .

Unten im Vorraum stand Doobler . . .

„Mr. Harst, hier — dieser Brief ist für Sie soeben abgegeben worden . . . Ein kleiner zerlumpter Bengel brachte ihn . . .“

Harald warf einen Blick auf die Adresse . . .

„Danke, Mr. Doobler . . . — Wir haben es eilig . . . Wollen in die Polizeidirektion . . . Lassen Sie doch ein Auto holen . . .“

Er schnitt den Umschlag auf . . .

Der Briefbogen enthielt nichts als eine grobe Bleistift-Notiz . . .

Darunter nur zwei Worte:

Eilt sehr!

„Der Flughafen von Bombay, mein Alter . . .“ erklärte Harald . . . „Und hier — ein Eindecker eingekreist, darunter zwei Buchstaben:

D. J.

„Was mag das bedeuten?“

Doobler erschien wieder . . .

„Das Auto ist vorgefahren, Mr. Harst . . .“

Wir . . . hinein . . .

„Flughafen!“ flüstert Harst dem indischen Fahrer zu . . . „Und — Galopp! Eiltempo!“

Der Mann raste mit uns davon . . .

Keine zehn Minuten später lagen auch die letzten Vorstädte hinter uns . . .

Drüben in der Luft vier Flugzeuge, gemächlich
treibend . . .

Und das Auto hält . . .

Am Eingang ein kurzer Aufenthalt . . . Harst fragt
den Pförtner, ob man jeder Zeit einen Passagierflug unter-
nehmen könne . . . Ob vielleicht zwei Herren vor nicht langer
Zeit den Eingang passiert hätten . . .

Der Pförtner bejaht . . .

Ob einer mit schwarzem Spitzbart dabei gewesen?
forscht Harst weiter.

Auch das wird bejaht.

Und wie der Begleiter ausgesehen habe?

„Ein älterer Sahib schon — grauer Bart, und gehinkt
habe er,“ erklärt der Pförtner . . .

Wir dann weiter . . . Biegen um ein paar Flugzeug-
schuppen herum . . . Vor uns das freie Feld mit der nieder-
getretenen Graßnarbe . . .

Mehrere Flugzeuge startbereit . . . Menschengruppen
. . . Piloten im Dreh . . .

Ein weißer Eindecker rollt an . . . Die Bedienungsteile
springen zurück . . . Wir sind bei ihnen . . .

Harald ohne Gast: „Zwei Herren stiegen mit auf, nicht
wahr?“

Da drängt sich ein Jüder an uns heran, modern ge-
kleidet, flüstert:

„Mr. Harst — Kriminalpolizei . . .“

Harald nickt . . . „Ich erkenne Sie wieder, Abdullah,
. . . — Wer waren die Herren? Haben Sie Ausweise ver-
langt?“

„Gewiß, Mr. Harst . . . Es waren zwei Kaufleute aus
Chotar . . .“

„Chotar?“

„Ja . . . zwei Engländer . . .“

„Abdullah, hatten sie Gepäck mit?“

„Nur einen Koffer . . .“

„Leberloffler — ja . . . gelbbraun, sehr zertrübt, ein alter Koffer . . .“

„Sinn — sehr zertrübt . . . Waren die Kraber vielleicht sehr auffallend — sehr frisch?“

Der Geheimpolizist stutzt . . .

„Oh . . . oh . . . ich hätte . . . ja, die Schrammen und Kraber waren sehr neu . . . Wo habe ich nur meine Augen gehabt . . . ?!“

Harst — jetzt sehr hastig:

„Lassen Sie sofort einen anderen Eindecker für uns reservieren, Abdullah . . . Wir müssen hinterdrein . . .“

Die beiden Flieger kommen, stellen sich vor . . .

„Mr. Harst, der Eindecker dort oben,“ sagte der eine, „ist ein ganz neuer Typ . . . Eine Verfolgung ist aussichtslos . . . Wenn die beiden Passagiere, die ja flüchtige Verbrecher sein sollen, den Piloten zwingen, sie irgendwohin zu bringen, dann . . .“

„Trotzdem!!“ erklärte Harald. „Aber es hat ja keine Eile . . . — Abdullah, Schraut und ich genügen . . .“

Wir begleiteten den einen Flugzeugführer zu seiner Maschine . . .

Zehn Minuten darauf stiegen wir empor . . .

Der andere Eindecker ist längst verschwunden . . .



5. Kapitel.

Fahrt ins Blaue, dachte ich . . . Denn daß James und der andere niemals nach Chotar unterwegs waren, sondern in der Tat den Flugzeugführer zwingen würden, anderswo zu landen, bedurfte ja keinerlei Erörterung, denn erstens — handelte es sich nicht um Kaufleute „aus Chotar“, und zweitens war dieses am Rande endloser Dschungel gelegene Städtchen der Ausgangspunkt der Jagdexpedition Thomas Dalingtons, des Milliardärs . . . James würde sich schwer

hüten, seinem Herrn dort in die Arme zu laufen — — schwer hüten würde er sich!

Unser Pilot war ein Mischling, ein Eurasier, ein Mann, dessen Aeußeres kaum mehr verriet, daß er indisches Blut in den Adern hatte . . . — Nachdem wir uns etwa tausend Meter nach Norden zu emporgeschraubt hatten, eine Richtung, die die Flüchtlinge eingeschlagen hatten, wandte der Eurasier sich an Harald . . . „Wohin, Mr. Harst?“

„Chotar . . .!“ erwiderte der Iakoniich . . .

Ich war reichlich erstaunt . . . Mein Blick verriet bleß . . . — Harald gähnte. In der Gondel war gerade so viel Platz, daß wir beide uns hätten niederlegen können . . . Und wirklich, Harst richtete sich ein Lager her, meinte: „Ich würde Dir raten, dasselbe zu tun, mein Alter . . . In Chotar wird sich noch manches ereignen, zumal zur Zeit drei Eindeder dorthin unterwegs sind . . .“

„Drei?!“

„Ja — wenn Du einmal zurückschauen willst . . .“

Und da sah auch ich denn den dritten Flieger . . .

„Etwa . . . Joe Willwater?!“

„Wer sonst, mein Alter . . .“ Er gähnte und streckte sich lang hin . . . „Willwater wird uns noch viel zu raten aufgeben . . . Und der Spitzbärtige . . .“ — er blinzelte mir zu — „der Spitzbärtige ist ebenso interessant . . .“

Meine Gedanken waren bei Frau Vera Orlington . . .

„Was besprachst Du mit der Milliardärsgattin auf dem Balkon, Harald?“

„Aha — Du erkennst den Zusammenhang mit Chotar!“ nickte er . . .

„Leider nein . . .!“

„Dann — ist Dir vorläufig nicht zu helfen . . . Gute Nacht, Mr. Harst . . .“

Wir waren händewürde . . . Wir schloßen ein . . .

Und als wir gegen sieben Uhr erwachten — lag unter uns ein anderes Landschaftsbild — unendlicher Pfannkuchel — indische Bildnis

Der Pilot rief uns zu . . .

„Der Eindecker ist soeben niedergegangen, Mr. Harst — dort auf der Richtung halb rechts . . .“

„Dann — gleichfalls abwärts . . . Platz genug ist dort auch für uns zum Landen . . .“

Harald beugte sich dann zum Kabinenfenster hinaus . . . Aber von dem dritten Flieger war nichts mehr zu erspähen.

Wir landeten . . .

Die Dschungelwiese mit ihrem teilweise mannes hohen Gras bremste unseren auslaufenden Eindecker sehr schnell . . .

Wir beide aus der Gondel . . . Im Trab auf das andere Flugzeug zu . . . Es stand dicht am Waldrande . . .

„Vorsicht!“ rief Harald im Laufen . . . „Vorsicht . . .!“ — Er hatte die Clement zur Hand genommen . . . Ich tat ein gleiches . . .

Dann waren wir dicht vor dem Eindecker . . . Keine Menschenseele mehr — leer die Gondel . . .

Aber hinter dem Flugzeug, wo die unberührte Wildnis begann, sahen wir Spuren, die in das Dickicht liefen — ganz frische Spuren . . .

„Name?, Thomas Orington und der bestochene Pilot,“ sagte Harst leise . . .

Es war eine seiner bekannten Geistesraufen . . .

Ich glaubte nicht recht verstanden zu haben . . .

„Orington?!“ fragte ich verblüfft.

„Ja — der Spitzbärtige . . . Natürlich steckt Thomas Orington als treibende Kraft hinter alledem . . . Er ist in Chotar gewesen, ist sofort zurückgelehrt, hat mit James den Koffer vertauscht und auch den Tresor ausgeräumt . . . Ich kam recht spät auf diese Lösung . . .“

Ich war zu verdukt, um irgend etwas sagen zu können . . . Ein Milliardär als Sieb?! Das war mir denn doch etwas zu kühn . . . !!

Harald schaute die Spuren an . . . Meinte wieder: „Wenn wir ihnen folgen, weiß ich genau, was geschieht. Wir werden überrumpelt werden . . . Aber — es schadet

nichts . . . Unser Pilot mag hier warten . . . Ich werde ihm Bescheid sagen . . .“

Er eilte zu unserem Einbecker hinüber . . . Kehrete sehr bald zurück . . .

„Mein Alter -- jetzt doppelte Vorsicht . . . Ich gehe hier Schritt voraus . . . Du beobachtest nach rückwärts . . . Die Pistolen halten wir bereit . . . -- Vorwärts also . . .“

Wir drangen in das Dickicht ein. Die noch ganz frische Fährte lief stets durch lichtere Stellen . . . So mochten wir etwa zehn Minuten gewandert sein, als von links eine einzelne Spur sich mit der der drei Männer vereinigte . . .

„Ein Indier — Sandalen!“ meinte Harald nur . . .

Jetzt hatten wir vier Mann vor uns . . . --

Ich darf mit Recht behaupten, daß ich dieses Eindringen in den Dschungel zu dieser Abendstunde für groben Unfug hielt . . . für ganz groben Unfug . . . ! Wenn uns die Nacht hier überraschte, fraßen uns entweder die Moskitoß oder die Tiger auf . . . Beides nicht angenehm . . . Die Chotar-Dschungel sind die tierreichste Gegend Indiens . . .

Und doch: Harald schien keinerlei Bedenken zu hegen, was mich sehr in Erstaunen setzte — sehr sogar . . . !

Jetzt vor uns ein förmlicher Dornenwall . . . Nur ein schmaler Durchschluß . . . Wir drängten uns leise hinein . . . Lauschen — lauschen . . . Nichts — — Stille . . .

Weiter . . .

Der schmale, dornenumhegte Pfad wird breiter . . . Ein freier Fleck von etwa vier Meter im Quadrat . . .

Hier -- endet die Fährte . . .

Urpflöhsch . . .

Hinter uns ein Rauschen und Knacken . . . Ueber uns ähnliche Geräusche . . .

Auß den Artonen der Bäume fällt . . . ein Eisengitter herab . . . Fällt auf ein im Gestrüpp verstecktes anderes Gitter, das die kleine Lichtung unsichtbar gemacht . . .

Ich begreife im Moment . . .

Wir sind . . . in eine Tigerfalle hineingetappt . . .
 Früher stellte man diese aus Pfählen her . . . Jetzt
 läßt man durch Jagdelefanten die Teile der Gitter in die
 Wildnis schleppen . . . Das ist bequemer . . .

Und wie wir noch diese Gitterwände hinter den zurück-
 gebogenen Zweigen mustern, ertönt dicht vor uns das heisere
 Wutgebrüll eines Tigers . . .

Wir . . . haben einen . . . frisch gefangenen Tiger als
 Nachbar — — in der zweiten Abteilung des tückischen
 Käfigs . . .

Wir sehen die Bestie . . . Sind von ihr nur durch eine
 Reihe von Eisenstäben getrennt . . .

So wurden wir überrumpelt . . .

So . . . !! — So hatte Milliardär Orlington für unsere
 Unterkunft im Dschungel gesorgt . . . !!



Der Tigergraben.

1. Kapitel.

Harald bleibt unheimlich ruhig . . . Ich bin blaß ge-
 worden . . . Ich schwitze . . . Der Tiger raht . . . Die Nähe
 der Menschen hat seine Wut aufs Höchste angeflackelt. Er
 springt gegen das Gitter . . . Er brüllt in kurzen Pausen . . .

Harald zieht mich nach der anderen Seite der Richtung
 hinüber . . .

Die Bestie wird still . . .

Dann . . . ruft Harald — mehrmals dasselbe — mit
 voller Lungenkraft:

„Mr. Orlington, ich habe nicht die Absicht, Sie bloßzu-
 stellen! Sie brauchen auch von seiten Ihrer Gattin nichts
 zu fürchten . . .“

Wir erscheinen diese Sätze außerordentlich merkwürdig.
Niemand meldet sich . . . Nur unser Nachbar . . . Der
tobt von neuem . . .

Harst meint unzufrieden:

„Orlinton sollte den Scherz nicht übertreiben . . .!“

„Scherz?! Ich danke . . .!“

„Allerdings, wenn wir die Nacht hier zubringen müssen,
wird es eine Tragödie, mein Alter . . . — Halten wir uns
also mit Worten nicht lange auf . . . Handeln wir! Das
Gitter oben muß sich anheben lassen . . . Dann klettern
wir hinaus . . .“

Aber — die Gitterdecke ist mit fingerdicken Stahltrossen,
die schräg nach außen in das Dickicht laufen, befestigt . . .

Harst, der emporgeklettert ist, kommt wieder herab . . .

„Nichts zu machen . . . Wir sind gefangen . . . Wir
könnten ja die Stahltrossen zerschneiden . . . Dann hätten
wir nicht mehr eine einzige Patrone zur Verfügung . . . Auch
wäre der Erfolg zweifelhaft . . . — Offen gesagt mein Alter:
Orlinton wird mir jetzt denn doch etwas rätselhaft . . .
Wenn der Mann in seiner Eifersucht als Jungverheirateter
auf derartige verrückte Streiche verfällt — nun gut, in ge-
wissem Grade ist das entschuldbar! Aber wenn er diese
Streiche tatsächlich zu Verbrechen ausbauscht — und uns hier
einzusperrt ist ein Verbrechen! dann — — hört sich doch
verschiedenes auf . . .!“

Ich . . . staune . . . staune . . .

Eifersucht?! — Und ich frage verwundert:

„Orlinton ist auf seine Frau eifersüchtig, und deshalb
hat er . . .“

„Ja — deshalb . . .! — Ich bin zu einem Entschluß
gelangt . . . Wir opfern unsere Patronen . . . Wir müssen
sechs Stahltrossen zerschneiden . . . Gib mir Deine Clement
mit . . . Jede Trosse ist durch das Ledergitter durchgezogen
. . . Vielleicht genügen für jede Stelle zwei Kugeln . . .“

Er klettert wieder empor . . .

Der erste Schuß : . . .

Der Tiger raft . . .
Und — dann eine Stimme aus dem Dickicht:
„Sahib Harst, ich habe Befehl, zu schießen . . . Ihr müßt hier drei Tage bleiben . . .“
Ein Jnder . . . | Man merkt es seinem Englisch an . . .
Harald brüllt — und jetzt ist er wütend:
„Ich werde schießen, Du Lump!! Auf Dich . . .!“
Und — er drückt nochmals ab . . . auf die Stahltrasse . . .
Da — prasselt eine lange Stange durch die Zweige, trifft seinen rechten Arm . . .
Die Pistole fliegt ihm aus der Hand . . .
Er . . . flucht . . . — sehr selten, daß ihm eine Verwünschung über die Lippen kommt . . .
Er springt herab . . .
Die Clement ist nach außen ins Gestrüpp geflogen . . .
Er steht vor mir — bleich, finster . . .
„Orlinton, das wird ein böser Handel!“ sagt er gepreßt . . .
Wieder da das Mausehen der Zweige . . .
Und aus dem grünen Vorhang taucht zwischen den Gitterstäben die Stange auf . . . Ein langes flaches Palet hängt daran . . .
Harst nimmt es . . .
Die Stange wird zurückgezogen . . .
Erscheint mit einem zweiten Palet . . .
Dann — nichts mehr . . .
Aber die beiden Gaben genügen. Wir haben sie geöffnet . . .
Ausgepackt:
Wollene Decken, aufblaehbare Kissen, ein Kocher für Harbspiritus, Aluminiumgeschirr, Konserven, Tee, zwei Thermosflaschen, Trinkwasser, Zündhölzer, Moskitoneze — und anderes!

Nur, all das, was man zum Lagern in der Wildnis braucht. Nichts ist vergessen worden — gar nichts . . .

Unsere Laune bessert sich. Harald meint:

„Nun schaut die Geschichte schon anders aus, mein Alter . . . Orlington ist ein sorgsamer Mann . . . — Gut denn, machen wir es uns bequem . . .“

Wir zünden ein Feuer an . . . Wir stellen den Kocher auf. Ich öffne die Konserven . . .

In der Tat: wir haben es nicht schlecht!

Es wird dunkel . . . Wir soupieren, während der Tiger nebenan offenbar gleichfalls versorgt ist . . . Wir hören Knochen knacken, hören ihn schmazen . . .

Und da . . . lächelt Harald . . .

Nicht mir zu . . . flüstert:

„Die Bestie tut mir ja leid, aber sie muß daran glauben . . . Es hilft nichts . . .!“

Und er deutete seitwärts, wo die grünen Knollen des überaus giftigen indischen Stechapfels hingen . . .

„Der Tigerläufig nebenan hat natürlich eine Tür, mein Alter,“ flüsterte er weiter . . . „Und das Schloß werden wir schon öffnen . . . Wir legen uns nachher nieder und lassen das Feuer erlöschen . . . Schlafen scheinbar . . . Es muß gehen . . . Wir müssen freikommen . . . Es wäre ja noch besser, wenn wir beide nicht trotz der Wächter da draußen entkriechen könnten!“

Armer Tiger . . . ! Gestern war er vielleicht noch Herr der Welt gewesen . . . Dann heimtückisch in die Gitterwände gestoßt worden, dann — — vergiftet . . . !

Das widerstrebe mir . . .

Und ehrlich erwiderte ich mit gedämpfter Stimme:

„Harald, geht's denn nicht ohne Gift? Das arme Vieh. . .!“

„Mir tut's ebenfalls leid . . . Aber — es gibt keinen anderen Ausweg . . .“

„Gut,“ sagte Harald . . . Ich stellte das Geschirr weg. Das Teewasser kochte . . .

Man denke sich unsere Lage: fünf Schritte entfernt ein Tiger — auch im stänig! Rundum Dornen — Allsche —

Bäume . . . In der Nähe die Wächter . . . Und — in noch weiterem Umkreis Wildnis, Dschungel . . . Eine halbe Stunde nach Süden zu die Richtung mit den beiden Doppeldeckern . . .

Und — urplötzlich dachte ich an unseren Flugzeugführer . . .

Frage Harald:

„Was hast Du mit ihm vereinbart?“

„Mit wem?“

„Mit dem Euraster . . .“

„Ach so . . . — Nun, wenn wir bis Mitternacht nicht zurück sind, soll er nach Chotar fliegen und die dortige Polizei verständigen . . .“

„Nun also . . . ! Dann brauchen wir doch den Tiger . . .“

„Garmlose Gemüt!“ unterbrach er mich . . . „Orlington hat den Euraster doch längst ausgeschaltet . . . Orlington's Milliarden sind für uns die gefährlichsten Waffen, besonders hier in Indien, wo die Hauptmasse der Bevölkerung so überaus arm ist . . . All diese armen Teufel sind der Bestechung zugänglich . . . Wenn einem Flugzeugführer tausend Pfund geboten werden — für Orlington eine Kleinigkeit! —, kommen die ehrlichsten Grundsätze ins Wanken, mein Alter . . .“

Ich nickte. Harald hatte recht: von unserem Piloten hatten wir keine Hilfe zu erwarten . . . !

Ich zündete mir eine Zigarre an. Auch dafür hatte Orlington geraten . . .

Die Zeit verstrich . . .

Der Tiger hielt sich ruhig — verdaute . . . Aber nun erwachte der Dschungel ringsum . . .

Und draußen hatten unsere unsichtbaren Hüter gleichfalls Feuer angezündet . . . Lichtschein blühte durch die Büsche . . .

Hier Feuer gewahren wir so . . . Es mußten doch weit mehr Wächter sein, als wir glaubten . . . —

Neun Uhr . . .

Die Moskitoß kamen . . . In . . . n Wolken . . . Flind
 stellten wir aus Zweigen die für . . . Nebe nötigen Bügel
 her, krochen dann unter die durchsichtigen Schutzhüllen . . .
 Unser Feuer brannte niedriger . . . immer dunkler . . .
 Glühte nur noch . . .
 Der Tiger nebenan gähnte . . . Sein Gebiß klappte . . .
 Netze Nachbarschaft . . . !!
 Harald sprach über alles Mögliche . . .
 Dann lauschten wir wieder eine Weile auf die Stimmen
 der Wildnis . . .
 Eine Schlange kroch zwischen unseren Lagerstätten hin-
 durch . . . Schnellte vorwärts . . .
 Ein Quielen — sie hatte eine Maus erwischt, erdrückte
 die Beute . . .
 Es war eine kleine Kobra . . . Sie verschwand . . .
 Ich flüsterte Harald zu:
 „Ohne Licht dürfte . . .“
 „Still . . . !!“
 Ich horchte . . .
 Ja — — da waren dicht am Gitter Geräusche . . .
 Ganz leise . . .
 Wieder verstummend — wieder erwachend . . .
 Dann — ein Raunen — eine Stimme:
 „Hier Joe Billwaler . . . Hören Sie mich?“
 „Ja . . . !“
 Stille . . .
 Minutenlang . . .
 Wir hielten den Atem an . . .
 Dann:
 „Ich habe sechs der Stahltrossen von den Pfählen
 gelöst . . . Sie brauchen nur die Südecke des Käfigs empor-
 zuheben . . . Dann können Sie unten durchschlüpfen . . .
 Dort ist eine freie Stelle in den Dornen . . .“
 Stille . . .
 Minutenlang . . .
 Wieder die raunende Stimme:

„Warten Sie aber noch, bis Sie den Ruf der großen Sumpfröte fünfmal vernehmen . . .“

Stille . . .

Wir warteten . . .



2. Kapitel.

Joe Billwaler . . . !!

Wer hätte das gedacht!! Gerade er unser Befreier . . . !!
 Mußgerechnet der Mann, den Harald erst beschuldigt
 hatte . . . !!

Wir warteten . . .

Jrgendwo, nicht allzu weit entfernt, jaulte ein Tiger . . .

Unser Nachbar antwortete natürlich . . .

Die feuchtheiße Dschungelluft trieb mir den Schwelß
 auß allen Poren . . . Hinzu kam noch die Aufregung . . .
 Wenn nur Billwaler von den Wächtern nicht bemerkt wurde!
 Das wäre nicht auszudenken gewesen! Dann saßen wir
 noch übler in der Patsche, denn dann würden die Wächter
 doppelt scharf aufpassen . . .

Wir warteten . . .

Die lieben Moskitoß summten außerhalb des Netzes
 wie ein Bienenschwarm und lauerten offenbar nur darauf,
 daß wir die schützende Hülle verließen . . . Wozu der liebe
 Herrgott diese Bestien geschaffen hat, ist auch noch niemandem
 so recht klar geworden . . .

Plötzlich . . . Der Krötenruf . . .

Ah — tabellos nachgeahmt — tabellos . . . Diese
 dumpfe Buh — buh — buh, das wie auß dem Erdinnern
 heraufzudringen scheint, klang so echt wie nur möglich . . .

Aber — was bedeutete das?! Die Kröte hatte nur drei
 mal gerufen . . . !! Vielleicht war's gar eine wirklich
 gewesen . . .

„Ja nein — es war nur gleichsam das Präludium . . .“

Jetzt fünfmal !!

Es galt uns . . .
 Harji flüsterte . . . : „Schneide das Netz entzwei und
 wickle es Dir ums Gesicht . . .“
 Nun — das hätte ich auch ohnebleß getan . . .
 Und dann hinaus — in die Käfigede . . . Dann packt
 wir beide die untere Querstange des Gitters, das vielleicht
 ein halb Meter im Boden steckte . . .
 Ein Ruck — noch einer . . .
 Jetzt hoben wir's empor . . .
 Harald hielt es hoch . . . Ich kroch darunter hinweg,
 packte es von der anderen Seite . . . Die Eisenstange schnitt
 in die Handflächen ein . . .
 Gott sei Dank — Harald war neben mir . . . Wir
 ließen die Käfigede langsam herab . . .
 Dann in das Schlupfloch des Dornenwalles hinein . . .
 Harald voran . . .
 Finsternis ringsum . . .
 Harji nimmt meine Hand . . . Undeutlich sehe ich, daß
 ihn jemand führt . . .
 Wir kriechen . . . Ich merke, hier ist ein förmlicher
 Bogenang in das Dickicht geschnitten . . . Dann schwacher
 Lichtschein — eine Waldblöße . . . Der Mond grinst durch
 die Bäume . . .
 Joe Billwater flüstert:
 „Ich werde Sie nach Orlingtons Lagerplatz geleiten
 . . . Sie sind doch bereits im Wilde, Mr. Harji?“
 „Gewiß, Billwater . . . — Wo ist der Rosser?“
 „Den hat Orlington versteckt . . . Er traut den Andern
 nicht, die er gemietet hat . . . Sind alles Kerle wie die
 Straßenräuber . . . Tigerjäger, Mr. Harji . . . verwegenes
 Volk . . .“
 Er geht voran . . . Er trägt einen blonden Bart, einen
 grüngrauen Leinenanzug Sportmütze, Müdenschleier . . .
 Schweigend wandern wir einer hinter dem andern . . .
 Schwelgend . . .
 Durch Baum und Busch . . .

Die Gegend wird bald hügelig . . . Felspartien treten auf . . .

Billwater hat in der Rechten eine lange Gold-Repetierpistole . . . Einer jene Pistolen, die in sicherer Hand einen Karabiner ersetzen . . .

Ich beobachte diesen Kellner . . .

Ein Kellner, der sich hier in der Wildnis wie ein erfahrener Jäger bewegt . . . Ueberraschend sicher ist sein ganzes Auftreten . . . Ein Kellner — — man staunt . . .

Und — wie genau er sich in dieser pfadlosen Dichtung zurechtfindet — — erstaunlich!!

Freilich, Harald hat ja schon gesagt, daß Joe Billwater uns noch allerlei Rätsel aufgeben wird! Das stimmt — das stimmt! Ich bin jetzt schon überzeugt, daß dieser Mann früher etwas anderes gewesen sein muß . . .

Wieder eine größere Lichtung . . . Jenseits der Bäume drüben ein langgestreckter Felsenhügel . . . Und dort oben glühen drei rote flimmernde Pünktchen — Lagerfeuer, fraglos!

Harst ruft unseren Führer leise an . . .

„Billwater — einen Moment!“

Der dreht sich um . . .

„Mr. Harst, Sie wünschen?“

Wir stehen neben einem einzelnen Dschingar-Baum . . . Auf Deutsch: Baum des Gestankes! Und das stimmt. Die übrigen lanzettförmigen Blätter „dusten“ wie ein Nieselfeld . . .

„Bevor wir Thomas Orlingtons Lager beschleichen, ein paar Fragen . . .“ sagt Harald . . .

„Bitte, Mr. Harst . . .“

Wir schlagen die Schleier hoch, denn jegliches Getier flieht die Nähe eines Dschingar . . . Zu Tausenden kleben die kleinen Insekten an seinen Blättern . . . Der Gestank hat für uns sein Gutes.

Wir setzen uns nebeneinander auf eine Luftwurzel des Harpocis. Der Mond beichelnt uns . . .

„Billwaler, wer sind Sie?“ fragt Harold. „Oder besser: wer waren Sie, bevor Sie ins Hotel Esplanade als Kellner kamen? Gewiß — Ihre Papiere als Zoe Billwaler sind tadellos in Ordnung . . . Aber Papiere und Zeugnisse kann man kaufen oder erben . . .“

„Aberdings, Mr. Harst, das kann man,“ nickt der Häßelhaase, sichert seine Pistole und steckt sie in die Tasche . . . „Sie gestatten, daß ich rauche . . . Ich bin sehr empfindlich gegen schlechte Gerüche . . . Auf meinem elterlichen Schlosse in Schottland ging ich jedem Düngerhaufen aus dem Wege . . .“

Er schneidet einer Zigarre umständlich die Spitze ab . . .

„Ich bin der dritte Sohn Lord Hastings, Mr. Harst . . .“ erklärt er dann. „Also Sir Archibald Hastings, Mr. Harst . . . Von meiner Familie vor drei Jahren als Vierundzwanzigjähriger verstoßen . . . Ich hatte heimlich ein armes einfaches Mädchen geheiratet Tochter eines Hotelportiers aus London . . .“

Ich bin starr . . .

Ich habe noch nie einen Mann sein Schicksal mit dieser Gelassenheit erzählen hören . . .

„Sie kennen ja wohl den Stolz und den Hochmut des schottischen Erbadel, Mr. Harst . . . Meine Familie zeichnet sich in dieser Beziehung noch besonders aus . . . Jedenfalls mußte ich mich nach einem Erwerb umsehen. Mein Schwiegervater besorgte mir die Papiere Zoe Billwalers, und Jenny und ich gingen nach Bombay . . .“

„So befindet sich Ihre Gattin noch in Bombay, Sir Hastings?“

„Bitte — nicht Hastings . . . Ich bin Zoe Billwaler . . . — Ja, meine Frau wohnt in Bombay . . . Da aber Zoe Billwaler unverheiratet war, mußten Jenny und ich sehr vorsichtig sein. Wir haben uns trotzdem täglich gesehen. Jenny hat eine Plättstube in der Golden-Street unweit der Esplanade . . .“

„Und — Sie leben glücklich?“

„Nehmen Sie dann einmal folgenden Fall an . . . — Ein Emporkömmling, aber ein intelligenter Mensch von gutem Aussehen heiratet aus Liebe eine geborene Gräfin . . .“

„Aha: Orlington!“

„Er weiß, daß sie als Mädchen ihren fürstlichen, um zehn Jahre älteren Vetter angeschwärmt hat, den Fürsten Tschergin . . .“

Und ich jetzt: „Daß hat Frau Wera Dir auf dem Ballon eingestanden, Harald . . .!“

„Ja — daß hat sie! Hat aber auch sofort hinzugefügt, daß diese Schwärmeret längst vorüber und daß sie die innige Liebe ihres Mannes ebenso aufrichtig erwidere . . .“

Archibald Hastings rief nun:

„Mir . . . wird alles klar . . . Orlington fürchtete, daß seine Frau sich von ihm jetzt abwenden könnte, nachdem Tschergin durch die Familienfleinodien reich geworden . . .“

„So ist's . . . So muß es sein . . . Thomas Orlington ist ein Mann der Tat. Er gewann James für seine Pläne . . . Er hörte von James, daß ich mithelfen würde, die . . .“

Hastings wurde lebhaft . . .

„. . . Und um den wahren Sachverhalt zu verschleiern, räumte Orlington noch den Wandtresor aus . . .“

„Ja . . . Und hatte Pech, verlor den Schlüssel . . . Der Schlüssel war auch für mich der Schlüssel dieses Geheimnisses . . . — Also Angst, seine Frau zu verlieren, trieb Orlington zu dieser Torheit . . . Eifersucht machte ihn blind . . . Eifersucht entschuldigt vieles . . . Nur Schraut und mich hätte er nicht so rabiat behandeln sollen . . .“

„Freilich — der Tigerfäsig war eine . . . Ungeheuerlichkeit, Mr. Harst! Wie denkt Orlington sich wohl den Ausgang der Sache?“

„Das weiß ich nicht . . . Er wollte uns drei Tage gefangen halten . . . Was dann geworden wäre — mit unklar! Jedenfalls sollte zunächst einmal Tschergin arm bleiben, damit Frau Wera nicht etwa dächte, sie könnte nun Fürstin Tschergin, geschiedene Orlington, werden . . . Wie

8. Kapitel.

Ich muß hier etwas nachholen, um nachher nicht den Gang der Ereignisse durch Bemerkungen, die nicht recht in die Schilderung hineinpaffen, aufzuhalten . . . — Thomas Orlington hatte auf seiner Jagdpartie auf jede Bealkitung verzichtet. Er hatte von Bombay nur zwei Jnder, bejahrte und erfahrene Jäger, mitgenommen, die ihm empfohlen worden waren. Der Kapitän seiner Yacht und der Schiffingenieur hätten den Jagdausflug sehr gern mitgemacht. Orlington verstand es, sie auf ein andermal zu vertrösten. Nicht einmal der Kammerdiener James, auf den er sehr große Stücke hielt, war anfänglich in die wahren Absichten seines Herrn eingeweiht worden, der so ohne alles Aufsehen und ohne jemand ins Vertrauen ziehen zu müssen sofort wieder das Städtchen Chotar verlassen hatte, nachdem seine Expedition in die Wildnis eingedrungen war. Er selbst war nach Bombay verkleidet zurückgekehrt. Was sich dort dann abgespielt, ist bekannt. —

Wir wußten also auch ohne Sir Michibald Hastings, daß droben im Jagdlager in den Felsenhügeln nur zwei Europäer anwesend waren: Orlington und James! —

Der Anstieg in den Hügeln war durchaus nicht beschwerlich. Das Buschwerk war dünn, und weite Strecken der Felsen standen völlig kahl . . . — So konnten wir uns denn bis auf hundert Meter den drei Lagerfeuern nähern. Mit Hilfe von Haralds Fernglas sahen wir, daß die Feuer in einer kleinen, nach Süden offenen Schlucht brannten . . .

Indianerromantik . . . !!

Das war's wieder einmal . . .

Erinnerungen an die Jugendtage, wo man mit brennenden Augen die Kämpfe der Rothhäute beobachtete und dann im deutschen Walde selbst Rothhaut gespielt hatte . . .

— Wer als Junge keinen Sinn für diese Romantik besitzt ist kein rechter Junge . . . !

Erinnerungen . . . — wie wir jetzt das Lager mit den braunen Zelten dort vor uns beobachteten . . . Wie wir hinter einen Felsen geschmlekt dastanden und leise Bemerkungen tauschten, wie auch Sir Archibald nun flüsterte:

„So habe ich einst in Afrika ein Lager räuberischer Beduinen beschlichen . . . Nachher unser Angriff damals: achtzehn Tote, Mr. Harst! Ich zwei Streifschüsse — ich war so stolz!“ —

Gestalten bewegten sich um die Zelte . . . Im Hintergrunde der Schlucht vier graue enorme Tierkörper: vier Jagdelefanten!

Dann verschwand Harald. Das Fernglas ließ er uns zurück . . .

Sir Archibald meinte, wir beide hätten uns doch besser noch näher heranpirschen sollen. — Nun war's zu spät . . . Wir mußten bleiben . . .

Harst war kaum drei Minuten unterwegs, als ein Mann aus der Schlucht hervor an den Rand der vorgelagerten Terrasse trat und einen Feuerbrand im Kreise schwenkte . . . — eine ganze Weile . . .

Sir Archibald hatte rasch einen nahen Baum erklettert . . . Ich sah im Mondenlicht, wie er das Glas nach Süden richtete und starr in die Wildnis hinabschaute . . .

Dann kam er wieder herab . . .

„Das Signal wurde beantwortet,“ meinte er erregt. „Meiner Ansicht nach aus der Gegend der Fangläufige her . . . Irgend etwas hat das zu bedeuten . . .“

Abermals beobachteten wir das Lager . . . Wir mußten ja unbedingt sehen, wenn Harald dort auftauchte . . .

So verging eine halbe Stunde . . .

Der Mond verbarg sich hinter dünnen Wollenschleiern.

Sir Archibald schien beunruhigt . . .

„Mr. Schrant, da stimmt etwas nicht . . . Es ist ausgeschlossen, daß Harst noch nicht . . .“

Verstummt . . .

Wir schrauten lecht zusammen . . .

Schraffen — zu spät zusammen . . .
 Huschende Gestalten . . .
 Kräftige Arme packten zu . . . Ein kurzes Klirren . . .
 — zwecklose Gegenwehr . . — wir lagen im Grase — auf
 jedem drei Finger . . .
 Im Nu hatte man uns die Hände gefesselt . . . Im Nu
 die Augen verbunden . . .
 Man stieß uns vorwärts . . .
 Indianerromantik — eine verwehte Romantik . . .
 Ich konnte mich nur noch auf mein Gehör verlassen.
 Meine Ohren mußten mir die Augen ersetzen . . . Außer
 den Geräuschen kombinierte ich das, was rundum geschah.
 Nach kurzem Marsche hob man mich in den Tragkorb
 eines Elefanten . . . Band mir nun auch die Füße . . .
 Der Elefant erhob sich, ich wurde hin und her geschüttelt, fiel
 auf einen menschlichen Körper . . . fiel zur Seite — auf
 einen anderen . . . Hörte Sir Archibald fluchen — und
 Harst's ärgerliche Stimme: „Das war mein bestes Hühner-
 auge!“
 Also — beieinander waren wir drei — — wenigstens
 ein Trost . . .
 So begann der nächtliche Elefantenritt . . . Vielleicht
 eine Stunde . . . Vor uns auf dem Halse des Dickhäuters
 der Mahut, der Lenker . . . Seine lauten Zurufe waren die
 einzigen menschlichen Laute . . . Die Zurufe galten dem
 zahmen Tiere. Als wir versucht hatten, uns flüsternd zu
 unterhalten, war ein Wächter drohend dazwischengefahren
 . . . Der Mann saß hinter dem Tragkorbe . . .
 Eine Stunde etwa schaukelten wir so vorwärts . . .
 Dann kniete der Elefant nieder . . . Wir wurden heraus-
 gehoben . . . Man nahm mir die Fußseffel ab . . . Man
 führte mich irgend wohin — eine Stiebtreppe empor, aus-
 getretene Stufen, sandig . . . Bäume rauschten . . . Ein
 Sandwasser duftete . . . Dann offenbar eine Halle mit
 zerbrochenen Fliesen, kühlere Luft . . . Die Schritte der

Leute, die mich an den Armen hielten, und meine eigenen Schritte klangen dumpf und hohl . . .

Dann machten die Leute halt . . .

Stille . . .

Etwas wie schleichendes Tappen ringsum . . .

Stille . . .

Ich stand und lauschte . . .

Das Tappen entfernte sich . . .

Eine Stimme nun, dieselbe, die uns im Käfig gedroht hatte, derselbe Mann, der Harald mit der Stange die Pistole aus der Hand geschlagen hatte . . .

Die Stimme . . . :

„Ihr dürft Euch niedersetzen — nichts anderes! Bewegt Euch nicht! Ihr steht dicht vor dem Abgrund des Dschungelpalastes von Chotar . . .“

Abermals tappende Schritte . . .

Dann — nichts mehr . . . Auch nicht das geringste Geräusch . . .

Ich mußte sehr genau hinhören, wenn ich neben mir das hastige Atmen eines Menschen vernehmen wollte . . . Immerhin — ich hörte es . . . Und flüsterte:

„Harald . . .!“

„Ja, mein Alter . . .“

„Also auch Du . . .!“

„Auch ich gefangen . . . Man muß uns ständig beobachtet haben . . . Man überfiel mich ganz unerwartet . . . Im Moment war ich wehrlos . . .“

„Wie Mr. Schraut und ich . . .“ meldete sich da Sir Archibald . . .

Und fügte hinzu:

„Haben Sie schon einmal etwas von Dschungelpalast von Chotar gehört, Mr. Harst?“

„Nein, nichts . . .“

„Und — was tun wir nun, Mr. Harst?“

„Zunächst setzen wir uns . . .“

„Ganz meine Meinung . . . — Hallo, hier ist ja eine Steinbant . . .“

„Nein — eine Treppenstufe,“ — und Harald hatte recht — auch ich hatte diese Steinstufe gefunden, war froh, als ich erst saß . . .

Wir rückten näher aneinander . . . Ganz nahe, wir drei Leidensgefährten . . .

Eine Weile schwiegen wir . . .

„Eigentümliche Behandlung . . .“ meinte Harst dann . . . „Anscheinend haben sich die Wächter doch sämtlich entfernt . . . Man hat uns die Füße nicht gefesselt, und die Stricke um meine Handgelenke sind höchst mangelhaft befestigt . . . Ich werde in wenigen Minuten die Hände frei haben . . .“

„Ich . . . habe sie schon frei!“ lachte Sir Archibald unbekümmert . . .

Und — er riß mir den Zeugsehn von den Augen . . .

Ich blickte umher . . .

Links neben mir Harald . . . Rechts Sir Archibald, der mir nun rasch die Stricke löste . . .

Und — vor uns in der Tat ein Abgrund in den eine verfallene endlose Treppe hinabführte . . .

Wir selbst saßen in einer zerstörten weiten Halle . . . Die Morgendämmerung schaute durch zahllose Löcher des gewölbten Daches herein . . .

Und — keine lebende Seele in der Nähe . . .

Niemand . . .

Harst stand auf . . . Auch ihm hatte Sir Archibald die Fesseln abgenommen . . .

Starr blickte Harald geradeaus, wo das verfallene Schloß mit der eingestürzten Rückwand seiner mächtigen Halle bis dicht an den Rand des Abgrundes heraustrahnte . . .

Starr blickte er . . .

Jenseits der wohl hundert Meter tiefen Schlucht türmten sich bewaldete felsige Hügel auf . . .

Ein in der Tat eigenartiges Bild . . .

Und doch, Haralds Aufmerksamkeit konnte kaum dieser seltsamen Szenerie gelten . . .

Nein — da mußte etwas anderes sein, daß seine Sinne so ganz gefangen nahm . . . Was aber — was?!

Und Sir Archibald und ich traten einen Schritt vor . . .

Beugten uns in ebenso starrem Staunen vorwärts . . .

Jetzt . . . sahen wir . . .

Sahen, daß die Schlucht sich bogenförmig nach beiden Seiten um die Schloßruine fortsetzte, daß dort in der Tiefe die Treppe fehlte, daß in diesem natürlichen Wallgraben sich Tierkörper bewegten, gelbbraune, gestreifte Miesentagen

. . . Tiger . . . vier . . . fünf . . .

Da — — wußten wir, weshalb man uns so großmütig die Füße freigelassen hatte . . .

Die Waffen hatte man uns abgenommen . . . Die Tiger waren unsere Wächter auf dieser Seite . . .

Und — auf der anderen?!

Harst drehte sich bereits um . . .

„Brüsen wir auch die Front des Schlosses . . .“ — er ging voran . . . dem Eingang zu, der von mächtigen geborstenen Steinsäulen flankiert war . . .

Wir traten auf eine Terrasse hinaus . . . In der Mitte die Reste eines ungeheuren Springbrunnens, Marmorfiguren auf dem Rande der Einfassung, grün schillerndes Wasser

. . . Fette Kröten glockten uns von bemoosten Steinen an

. . . Ein paar Wasserschlangen krochen schleunigst davon . . .

Wir taten noch acht Schritte vorwärts . . . Dann . . . sahen wir, daß dieses Gefängnis ringsum von einem Wallgraben umgeben war — nach Norden zu von der Schlucht, hier nach Süden von einem künstlichen Graben, der mit dem halbkreisförmigen Ubarund in Verbindung stand . . .

Die Tiger waren uns gleichsam gefolgt . . . Fünf Prachteremplare . . . Und doch — — für uns die gefährlichsten Wächter, die man sich denken konnte . . . Diese fünf Bestien stierten jetzt zu uns nach oben . . .

Sir Archibald meinte, indem er den Tigern zugewinkte

„Wir lassen uns auch durch Euch nicht imponieren . . !
 Alles zu seiner Zeit! Noch dürsten die Salunken in der
 Nähe sein, die uns hier untergebracht haben . . . Alles zu
 seiner Zeit . . ! Ein paar gut gezielte Felsbrocken, und
 Ihr seid . . .“

Daß Sir Archibald trotz seiner vorzüglichen Nerven in
 diesem Moment entsetzt zurücksuhr, konnte ich ihm wahrlich
 nicht verdenken . . .

Denn aus der Tiefe des Wallgrabens, etwa aus der
 Richtung, wo die fünf Bestien dicht beieinander standen,
 war ein kaum mehr menschenähnlicher Schrei erklungen . . .

Noch einer . . .

Harst war bis dicht an den schroffen Rand der Terrasse
 herangetreten . . .

Beugte sich vor . . .

Sprang zurück, winkte uns, warf sich lang hin . . .

Wir neben ihm . . . Köpfe über die Tiefe . . . Sahen
 — — zwei Männer an Lauen hängen — — gerade unter
 uns . . . so tief, daß die Tiger, wenn sie hätten Anlauf
 nehmen können, die beiden erreicht haben würden . . .

Zwei Europäer . . .

Und der eine nun äraerlich — drohend:

„Halte das Maul, James! Willst Du die Bestien durch
 Dein Gebrüll reizen?!“

Bei Gott — — das konnte nur Thomas Orlington
 sein . . !

Sir Archibald rief schon hinab:

„Hallo — — keine Sorge!! Wir lassen Sie empor . . .
 Die Schute haben die Lauen hier an der Terrassenbrüstung
 befestigt . . !“

Unsere Empfindungen bei diesem Anblick der beiden
 Männer, die wir für die Urheber dieses neuen Anschlags
 gegen uns gehalten hatten, kann sich der Leser un schwer
 selbst anemalen . . .



4. Kapitel

Wir zogen sie empor . . .

Erst den Diener James . . . Der arme Teufel war halb
irrsinnig von Angst und übergenug schon durch diese Angst
für seine „Er mordung“ bestraft worden . . .

Gelbsahl, japsend, unfähig ein Glied zu rühren — so
lag er nun auf der Terrasse . . .

Dann beförderten wir den Milliardenär nach oben,
Thomas Orlington war die Ruhe selbst . . .

Weiß der Himmel — kein Wunder, daß dieser Mann
im Kriege Unsummen verdient hatte! Kaltschnäuzig genug
war er! Es genierte ihn in keiner Weise, daß wir, die er
so unglaublich behandelt hatte, nun seine Retter geworden

Im Gegenteil — er spielte noch vollendet Komödie —
— streckte Harst die Hand hin . . . bedankte sich . . .

Beneidenswerte Unverfrorenheit . . . !!

Harald fixierte ihn scharf . . .

„Und sonst haben Sie nichts zu sagen, Mr. Orlington?“

„Ich wüßte nicht . . .“ Er schaute sehr kühl drein . . .

Haralds Ton schien ihm nicht zu behagen . . .

„Zunächst,“ meinte Harald, „— wissen Sie denn, wer
wir sind . . . ?!“

„Gewiß — die braunen Schutte haben's mir erzählt
. . . trösteten uns — wir würden hier berühmte Gesellschaft
vorfinden, die Detektive Harst und Schraut und den Kellner
Joe Billwater . . .“

„Und — Sie haben uns nicht in die Tigerfalle gelockt,
Mr. Orlington?“

„Wie — ich?! — — — Mr. Harst, soll das ein schlechter
Scherz sein?! — Ich und James gerieten dort in den Käfig
Sie etwa auch?!“

Wir alle machten äußerst verblüffte Gesichter . . .

Wir merkten hier war irgend etwas nicht in Ordnung.
Harst sprach rasch:

„Waren es denn nicht die Mitglieder Ihrer Jagdexpedition, die uns hier . . .“

„Keine Rede, Mr. Harst . . . ! Das waren Räuber, Banditen, die meine braven Leute überwältigt hatten und . . .“

„Ja — aber . . . aber Sie und James sind doch im Gindecker von Bombay . . .“

„Wir — — Gindecker?! — Ja — was heißt das alles denn mir, Mr. Harst?!“

Harald lächelte plötzlich . . . Ein kühl-ablehnendes Lächeln . . .

„Sie lügen, Mr. Orlington! Und mich zu belügen, ist doch nicht so ganz einfach . . . Ich bin heffentlich genug, um mir aus alledem den rechten Vers machen zu können . . . — Auf die zweifelhafte Ehre Ihrer Gesellschaft verzichte ich, bis Sie so vernünftig sind und der Wahrheit die Ehre geben . . . Komm, mein Alter . . . Nehren wir in die Halle zurück . . . Dort sind wir dann wenigstens allein!“

Und er schritt davon . . . Ich zögernd hinterdrein . . .

Wir setzten uns wieder auf die oberste Stufe der Treppe, die in den Abgrund hinabging . . . Wir saßen da und dachten über die letzten Vorgänge nach . . .

„Wo . . . liegt die Wahrheit?!“ fragte ich nach einer Weile. „Alles ist so unglaublich verworren . . . Ich . . .“

„Durchaus nicht verworren, lieber Alter . . . Orlington schwindelt zur Hälfte nur . . . Natürlich ist er in Bombay gewesen, natürlich hat er auch den Koffer und die Juwelen seiner Frau verschwinden lassen, ist im Gindecker mit James entflohen . . . Aber dann beginnt das Unbegreifliche . . . Dann scheint er tatsächlich mit James in dieselbe Tigerfalle geraten zu sein wie wir . . . — Ich gebe zu, mein Alter, ich bin nun selbst vorläufig noch ein wenig verwirrt . . . Gönn mir ein paar Minuten Ruhe . . . Ich muß mir die Dinge mal gründlich durch den Kopf gehen lassen . . .“

Und er erhob sich und stieg vorsichtig die Treppe hinab — sehr vorsichtig, denn die Tufen unten in der Tiefe waren

eine berechte Warnung, da sie nur noch einen Trümmerhaufen bildeten, der für die Riesenlagen nicht zu erklimmen war . . .

Dann stand er einsam dort inmitten der Schluchtwände . . .

Bewegungslos . . . Mehr Statue als Mensch . . . —

Zehn Minuten verstrichen . . .

Ich schaute mich um . . .

Erhob mich halb . . .

Auf der Terrasse draußen im ersten Sonnenschein Sir Archibald und Orlington und James . . . Der englische Lordsohn redete eifrig auf die beiden ein . . . Wahrscheinlich machte er ihnen klar, daß Lügen Harald gegenüber kurze Beine hätten und daß es eine Torheit sei, wenn wir fünf Gefangene nicht in Eintracht unsere Rettung und Befreiung vorbereiten wollten . . .

Aber Thomas Orlington blieb offenbar hartnäckig . . . Seine Körperhaltung drückte kühlste Ablehnung aus . . .

Sir Archibald machte plötzlich einen ironisch tiefen Bückling und kam dann in die Halle hinein, nickte mir zu . . .

„Mr. Schraut, der Mann hat einen Vogel — einen ausgewachsenen Vogel . . . ! Er leugnet alles — alles! So ein Idiot!! — Na — mit der Zeit wird sich sein Gehirnkoller wohl legen . . . ! Ich habe ihm nun mitgeteilt, wer ich in Wahrheit bin, und daß seine Ahnen den meinen wahrscheinlich die Stiefel gepußt haben und daß seine Milliarden mir so viel imponieren — — so viel!! — Ein kompletter Idiot!!“

„Was ich nicht unterschreiben möchte, Sir Hastings,“ sagte ich ernst. „Orlington ist doch schließlich ein kaufmännisches Genie, und ein solcher Mann . . .“

Da trat Harst zu uns . . . Leider noch immer mit sehr versonnenem Gesicht . . . Traglos hatte auch diese Dentarbeit auf der Treppe die Sache nicht gefördert . . .

Und im selben Moment kam auch James von der anderen Seite herbeigelaufen . . .

„Mr. Harst“ — er blinzelte tief . . . „Mr. Harst,

mein Herr möchte Sie ein paar Augenblicke sprechen — allein . . .“

„Bedauere . . . Schraut muß dabei sein . . .“ erklärte Harold sehr bestimmt . . .

„Wenn's nicht anders geht, Mr. Harst . . . Bitte . . . Ich bleibe dann hier bei Sir Hastings . . .“

„Scheren Sie sich zum Teufel,“ rief Archibald hochmütig . . .

Und James trat bescheiden zur Seite. Wir gingen auf die Terrasse hinaus. Der schlank, kräftige Orington schaute uns unsicher an . . . Es war jedoch nichts Falsches in diesem Blick, nur Verlegenheit. Mit einem Freimut, der sehr für ihn einnahm, sagte er nun:

„Meine Herren, helfen Sie mir bitte, diese Geschichte wieder einzureufen. Sir Hastings hat mir erzählt, daß Sie, Mr. Harst, die Motive meiner . . . unsinnigen Streiche erkannt haben . . . Es stimmt! Ich liebe meine Frau über alles, und nur die Furcht, sie zu verlieren, hatte mir den Gedanken eingegeben, Tschergin in Almut zu belassen . . . — Eifersucht macht blind . . . Ich bedauere tief, daß ich . . .“

„Haben Sie und James wirklich vor uns in der Tigerfalle gesteckt?“ fiel Harold ihm ins Wort . . .

„Ja . . .“

„Und weshalb hat man Sie und Ihren Diener in den Wallgraben gehängt?“

„Ich sollte den blauen Schurken das Versteck des Koffers verraten, in dem sich ja auch meiner Frau Juwelen befinden . . .“

„Das dachte ich mir . . . — Sie hingen dort schon einige Stunden?“

„Ja -- etwa vier Stunden . . . Immer wieder fragten uns die Halunken, ob wir nicht angeben wollten, wo der Koffer verbergen. Zum Glück hatte James, dieser Angsthase, keine Ahnung, wo ich den Koffer kurz nach der Candana hingetan hatte . . . Sonst würde er . . .“

„Wo ist der Koffer?“

Orlinton lächelte schwach . . .

„Im Eindecker, Mr. Harst . . . Ich habe ihn gar nicht in den Dschungel getragen, wie James und der Pilot glaubten . . . Ich habe ihn in eine leere Kiste unter ein paar Flaggen gelegt . . .“

„Und der Pilot? War es ein Indier? Wo ist der geblieben?“

„Es war ein Europäer, Mr. Harst . . . Er wurde mit uns zugleich in den Käfig eingesperrt. Als wir uns dann gefangen gaben, wurde er von uns getrennt . . .“

„Getrennt!“ Harald fragte es in ganz merkwürdig-gespanntem Tone . . .

„Ja, wir wissen nicht, was aus ihm geworden ist . . . Man verband uns die Augen . . .“

Harsts Blick schweifte sinnend in weite Fernen . . . Sein Gesicht wurde mit einem Schlage zu einer Maske höchster geistiger Anspannung . . .

Dann wandte er sich abermals Orlinton zu . . .

„Wir müssen schleunigst von hier fort . . . Zurück zu der Richtung, wo wir landeten . . .“

Der Milliardär meinte kleinlaut:

„Wir sind eingeschlossen, Mr. Harst — die Tiger . . .!“

„Ah bah . . . ! Es gibt ein sehr einfaches Mittel, uns zu befreien . . . An dem alten Gemäuer wachsen genug zähe Lianen . . . Wir flechten ein langes Tau . . . Helfen Sie mir . . . Auch James und Sir Archibald Hastings können sich nützlich machen . . .“

Orlinton rief die beiden herbei . . .

„Schraub und ich werden derweil eine passende Stelle am Wanktuben auswählen . . .“ erklärte Harald. „Komm, mein Alter . . . Es muß ja drüben in den Büschen eine Schlebebrücke geben, die selbst die Elefanten getragen hat . . . Also — suchen wir . . .“

Wir schritten langsam am Rande des Grabens dahin. Unten äugten die Tiger zu uns empor . . .

Harst flüsterte: „Lieber Alter, wenn ich nur erst hinter

den Kern der Sache länte . . . Hier spielen Dinge mit, die uns noch verborgen geblieben sind . . . Ich weiß nicht — ich traue diesem Hastings nicht mehr so ganz . . . Erwinnere Dich: er sagte, er habe zufällig erfahren, daß Orington und James mit einem Flugzeug fliehen wollten — zufällig! Nähere Auskunft hierüber vermied er. Und doch muß man ihn offenbar vom Flugplatz aus telephonisch benachrichtigt haben. Er hatte ja in der Zwischenzeit das Hotel Esplanade nicht verlassen . . . Und dann: auch diese unsere Gefangenschaft hier! Keine Wächter mehr . . . ! Und nur die Tiger! Auch nur sensationelle Dekoration . . . ! Schließlich: Sir Hastings' Armsesseln waren am lockersten! Er schnürte unsere Fesseln auf . . . !“

So türmte er kleine Beweise gegen Sir Hastings zum offensibaren Verdacht . . .

Blieb plötzlich stehen, deutete auf den Rand des Wallgrabens . . .

„Bitte — daß Unkraut ist niedergedrückt . . . Man sieht die Spuren von Balken . . . Hier hat die Schiebebrücke gelegen . . .“

Er spähte über den Graben, der hier kaum vier Meter breit war, hinüber — in das Gestrüpp . . . Und da erkannte auch ich hinter geknickten Zweigen rohe Baumstämme, durch Querhölzer verbunden: die Schiebebrücke! —

Als wir dann eine halbe Stunde später das Pflanzen-
tau, das an einem Ende mit einem langen schmalen Stein
beschwert war, über den Wall schleuderten, als es nach mehr-
fachen Versuchen sich im Wurzelwerk der Büsche versing, da
turnte Harald rasch hinüber . . . Ebenso rasch hatte er die
auf plumpen Häbern bewegliche Brücke, an die er das Tau
befestigte, mit unserer Hilfe über den tiefen Graben gezogen,
so daß wir vier anderen bequem über die Brücke den jen-
seitigen Rand erreichen konnten . . . — Wir waren frei . . . Und
schlugen nun die Richtung nach Süden ein . . . Sir Archi-
bald ging neben mir . . . Nach einer Weile fragte er sehr

vorsichtig, ob Orlington uns nun verraten habe, wo der Koffer verborgen sei . . .

In demselben Moment drehte Harst sich um . . . Er mit seinem feinen Gehör hatte Wort für Wort verstanden . . .

„Der Koffer, Sir Hastings,“ rief er scheinbar gut gelaunt, „liegt in der Höhlung eines ausgefaulten, abgestorbenen Sola-Naumes . . . Sie wissen wohl, daß jeder Sola sehr schnell wächst, dann abstirbt, innen hohl wird und schließlich zusammenbricht. Aus seinen Wurzeln sproßt ein neuer Sola hervor . . . — Hoffentlich finden wir auch die Flugzeuge noch vor . . . Dann können wir nachmittags in Bombay sein, wo ich die Polizei schon beruhigen werde . . . Mr. Orlingtons kleine Eifersuchtseigentümlichkeiten sollen rasch vergessen sein.“

Orlington und James warfen sich unsichere Blicke zu . . . Dann schien dem Milliardär die Wahrheit zu dämmern . . . Sein Gesicht wurde finster . . . Aber wortlos schritt er neben seinem Diener weiter .



5. Kapitel.

Sir Archibald war mit einem Male glänzender Pauc . . . Er erzählte von seinen Löwenjagden in Afrika . . . Es unterlag keinem Zweifel, daß er tatsächlich das Innere Afrikas sehr genau kannte. Harald spielte gleichfalls den vollkommen Harmlosen . . .

Und dann — geschah das, was die Sachlage etwas klärte

Beim Abstieg von einem Felsenhügel rutschte Sir Hastings . . . ant nach vorwärts und blieb stöhnend liegen . . .

„Ich habe mir den Fuß verrenkt,“ klagte er, als ob . . . ein unerträgliche Schmerzen verbeißten müßte. „Mr. . . .

„Können Sie mich dort auf jenen Felsen . . .“

unfähig zu marschieren . . . Gehen Sie mich mit dem Um-
becker hier ab . . . Wenn Sie einen Ast mit einem Taschentuch
hier aufstellen, finden Sie mich schon . . .“

Oh — er war ein glänzender Komödiant! Als Harst
den Fuß untersuchte, stöhnte er so echt, daß Orington mit-
leidig meinte, es wäre wohl am richtigsten, Sir Hastings
Vorschlag anzunehmen . . .

Und Harald — der war ein noch besserer Komödiant . . .
So wurde Sir Archibald denn wirklich auf dem Fels-
block gebettet, wo kein Raubtier ihm etwas anhaben konnte
und wo ihm auch die Büsche Schatten spendeten . . .

Nach freundlichem Abschied zogen wir vier weiter. An
einem langen Ast wehte Haralds Müdenschleier über dem
Felsblock . . .

Wir verließen die felsigen Hügel und drangen in den
eigentlichen Dschungel ein . . . Es wurde heißer und heißer
. . . Und — wir vier unbewaffnet . . . Wir vier uns voll-
ständig auf Haralds Ortsinn verlassend in dieser undurch-
dringlichen Wildnis . . . Schweigend schritten wir dahin . . .
Bis Harald unvermittelt sagte: „Sir Hastings läuft uns jetzt
im Eiltempo voraus, um die Beute in Sicherheit zu bringen.“

Orington blieb stehen . . . „Wie — Sie meinen, daß
er . . .“

„. . . ganz gesund ist! Von Verrentung oder Sehnen-
zerrung keine Spur, Mr. Orington . . . Und wahrscheinlich
ist dieser Sir Archibald niemals ein Lordsohn gewesen,
sondern nur ein Abenteuerer, der im Esplanade auf eine
gute Gelegenheit wartete, einen ganz großen Fischzug zu
machen . . . Er hat fraglos Ihre Leute von der Jagderpe-
dition durch einen Helferhelfer bestechen lassen . . . Er hat
befohlen, daß man Sie und James in den Wallgraben
hing . . . Als Sie nicht verrieten, wo der kostbare Koffer
lag, hat er uns beide befreit — aus der Tigerfalle, indem er
damit rechnete, daß wir bei Ihnen mehr Glück haben würden,
wie es denn auch gelungen ist . . . Jetzt eilt er auf kürzestem
Wege nach jener Richtung; wird den hohlen Baum suchen . . . !

Wiel Glück, Sir Archibald! Wir kommen noch zur rechten Zeit . . . Immer noch! Nur werden wir einen Umweg machen und uns von Süden anpirschen . . . Sie und James, Mr. Orlington, bleiben zurück . . . Es kann zu Schießereien kommen . . . Außerdem — Schraut und ich arbeiten am liebsten allein !“

Gleich darauf stießen wir auf eine breite Fährte . . . Sie führte uns . . . zu dem Tigerläufig . . . Aber die Bestie war inzwischen aus der anderen Abteilung entfernt worden. Harold suchte im nahen Gestrüpp und fand auch wirklich seine, Clement, die man ihm mit der Stange aus der Hand geschlagen hatte . . .

Nun — hatten wir doch wenigstens eine Waffe . . . Nun mußten wir in einer halben Stunde die Richtung erreichen . . .

Aber Harst bog nach Osten ab, erklärte mir: „Hasting hat uns ohne Zweifel einen Hinterhalt gelegt . . . Wir wollen vorsichtig sein . . .“

Jetzt schritten wir rascher aus . . . Wir alle ahnten, daß die Entscheidung nahe . . .

Harolds Ortsinn bewährte sich glänzend . . .

Wir waren längst wieder nordwärts eingeschwenkt, so daß wir von Süden uns der Richtung näherten . . .

Hörten Stimmen . . .

Harst winkte Orlington und James zurückzubleiben, gab mir die Clement . . .

„Nur im äußersten Notfall, mein Alter . . .!“ flüsterte er . . .

Wir schlichen weiter . . .

Dann konnten wir die Dschungelblöcke übersehen . . .

Links der Eindeder dicht am Buschrande . . . Unser Eindeder nicht mehr da . . .

Und vor dem Flugzeug Sir Archibald — jetzt im Fliegeranzug . . . Neben ihm eine junge blonde Frau in weißem Leinenkostüm . . .

Mit blitzender Gebärde rief sie jetzt:

„Joe, wenn Du mich lieb hast: wir wollen fliehen . . . !
Fliehen, so lange es noch Zeit ist . . . ! Wenn Harst und die
anderen den Fndern entgehen, wenn sie nicht abgefagt
werden, dann . . . sind wir verloren! — Joe sei klug . . . !
Gib das Suchen auf . . . ! Du findest den Koffer doch nicht!
Harst hat Dich fraglos absichtlich belogen . . .“

Sie war noch nher an ihn herangetreten . . .

So gab sie uns die Aussicht auf die Gondeltur frei . . .

Und — in der kleinen offenen Tur die Leiche eines
Mannes ohne Kopf . . . Ein entsetzlicher Anblick . . . Der
Halb nur noch blutige Fleischstcken . . .

Mir lief der kalte Schweiß über das Gesicht . . . Und
— — Harald da mit vier langen Sägen vorwärts, ich
hinterdrein . . . Hasting wollte fliehen, stolperte . . . Ich
über ihm . . . Die Clement hielt ihn in Schach . . .

Die blonde Frau aber war vor Harst in die Rnte
gesunken . . .

Ein trostloses Schluchzen kam über ihre Lippen . . .
Mischte sich in das surrende Geräusch eines Fliegers . . . Hoch
am Himmel ein Gindecker — unser Gindecker — — im
Gleitflug jetzt herabschiekend . . .

Und die Frau — jammernnd, flehend:

„Mr. Harst, haben Sie Erbarmen . . . Joe hätte nie-
mals diesen wahnwitzigen Plan entworfen, wenn er nicht
so unendlich verbittert gewesen wäre, weil sich der Verdacht
gegen ihn gelenkt hatte . . . ! Niemals!! Er ist kein Ver-
brecher!! Ich bin seine Frau, Mr. Harst, und wir haben
bisher ehrlich unser Brot verdient . . . Er heißt nicht Joe
Billwaser . . . Er ist tatsäclich Lord Hastings dritter Sohn
. . . Haben Sie Erbarmen . . . ! Der Flugzeugführer dort
starb durch eigene Schuld . . . Ein Elefant hat ihn so zu-
gerichtet, den er aus Uebermut reizte . . .“

Harald schaute Sir Michibald an . . .

„Siehen Sie auf . . . ! Ich halte Sie trotz allem für einen
anständigen Menschen . . . Ich kann es begreifen, daß Sie, bei
Sie als Kellner zwei Jahre sich tadellos geführt haben. In

vorschnellem Entschluß sich fremdes Gut aneignen wollten.“

„Nur um Mittel zur Flucht zu haben!“ rief Frau Jennibasting wiederum . . .

Sir Archibalds offene ehrliche Augen ruhten fest in denen Harsts . . .

„Ja — ich habe übereilt gehandelt — genau wie Orlington! Seien Sie gerecht, Mr. Harst . . . ! Was einem Milliardär verziehen wird, muß auch mir nachgesehen werden!“

Eine Handbewegung Haralds — ein Kopfnicken . . . Und das Ehepaar verschwand im weiten Dschungel . . . —

Der Eindecker landete . . . Die drei Polizeibeamten aus Chotar kamen zu spät . . . — —

In Bombay hatte Harst dann mit der Polizei einen bösen Strauß auszufechten. Man wollte Orlington durchaus in Haft nehmen . . .

Abends sieben Uhr richtete die Luxusjacht Hudson die Anker und dampfte ins offene Meer hinaus . . . Wir waren als Gäste an Bord . . . Und mit der Hudson haben wir dann unser nächstes Abenteuer erlebt — — . . . : Das Geheimnis des Perlentauchers, bei dem auch Sir Archibald noch eine besondere Rolle spielen sollte . . .



Nächster Band:

Das Geheimnis des Perlentauchers.

Weitere Ausgaben

unserer Harst-Abenteuer

- 1—6 vergriffen.
7. Zwei Taschentücher.
8. Die Jagd auf einen Namen.
9. Die Augen der Jolante.
10. Der Fluch eines Geschlechts.
11. Die verschwundene Million.
12. Die Festung des Ali Azzun.
13. Die tote Lady Rockwell.
14. Der Fakir von Nagpur.
15. Der blinde Brahmane.
16. Das Auge der Prinzessin Sjingawatha.
17. Das Löschblatt von Amritsar.
18. Die leuchtende Fratze.
19. Schattenbilder.
20. Der Löwe von Flandern.
21. Der ewige Jude.
22. Das Armband der Lady Melville.
23. Die Rätselbrücke.
24. Der Einsiedler von Tristan de Cunha.
25. Die Siegellacktröpfchen.
26. Die Gesellschaft der roten Karten.
27. Die Uhrkette des Bill Hamilton.
28. Der Tempel der Khall.
29. Nur ein Tintenleck.
30. Der Stern von Siam.
31. Eine leere Streichholzschachtel.
32. Der sprechende Kopf.
33. Das Geheimnis des Scheiterhaufens.
34. Die Gefangene von Trawatkor.
35. Die Eishöhle in Nepal.
36. Der Mord im Warenhaus.
37. Der Spielklub W. W.
38. Ein gefährlicher Auftrag.
39. Der sterbende Fechter.
40. Die Gespenster-Rikschas.
41. Eine Löwenjagd im Sinai.
42. Der Afghan-Teppich.
43. Der Acht-Grad-Kanal.
44. Der leere Koffer.
45. Acht Stunden Frist.
46. Der Klub der XII.
47. Die Bajadere Mola Pur.
48. Der goldene Gonggong.
49. Die Kugel aus dem Nichts.
50. Der Piratenschoner.
51. Die Büchse der Pandora.
52. Der Tintenlöscher des Sahdi Ahmed.
53. Auf des Messers Schneide.
54. Strandkorb Nr. 121.
55. Das Licht der drei Könige.
56. Das Haus in der Wüste.
57. Das Geheimnis des Bräutigams.
58. Die Spielhölle von Hongkong.
59. Das Rätsel von Paragwaja.
60. Ein amerikanischer Hund.
61. Die Gangespiraten.
62. Eine Wettfahrt ums Welt.
63. Die Bärenjagd in Kasan.
64. Das Licht in der Löhne.
65. Der chinesische Messer.
66. Die leere Tonne.
67. Die Gauklergesellschaft.
68. Der Klub der Zucht.
69. Lord Ralleys Schreck.
70. Das Geheimnis der Insel.
71. Die Katzen der Grafen Bathurst.
72. Der Tote im Fahrstuhl.
73. Die Höllenmaschine Doktor Lucks.
74. Das Geheimnis der Kabine 14.
75. Das Rätsel der Trollhätta-Insel.
76. Lord Plemborns Verbrechen.
77. Die Leiche im Gletschertunnel.
78. Sechs leere Briefbogen.
79. Das Geheimnis des Elefantenjägers.
80. Lady Myntors letzter Wunsch.
81. Der Giftpfeil des Wedda.
82. Der Schlangenbeschwörer von Agra.
83. Das Patent des Doktor Murphison.
84. Die Buschklepper der Thar-Wüste.
85. Das blinde Hindumädchen.
86. Die Wundergeige des Virtuosen.
87. Der Geisterspiegel.
88. Das Geheimnis des Wannsees.
89. Giftkonfekt.
90. Schatten an der Wand.
91. Der tote Zigeuner.
92. Das Rätsel der Schoneyacht.
93. Die tote Karawane.
94. Das Wunder von Patna.
95. Frau Inges Tränen.
96. Der tote Kanarienvogel.
97. Der Obstkahn am Elisabethufer.